

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: R. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung  
pr. Post:  
Jahres R. 2.40, Ausland R. 3.50 vierteljährlich pr. Post.  
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielna (Bahnh.) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeitspalte oder deren Raum, im Inserentenheft 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.  
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Fabrik chemischer und technischer Producte

### Drogenhandlung

# LUDWIK SPIESS I SYN

## WARSCHAU

### Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau

empfiehlt

in den besten Qualitäten:

Fruchtweinessig,  
Einmach-Spritessig,  
Fleck-Benzin,  
Medicinal-Weine,  
Vin St. Raphael & Boudolt,  
Van Houten's Cacao,  
Bohnermasse,  
Schuhlacke,  
u. s. w.

Weizenstärke,  
bestes Ultramarinblau,  
gr. Auswahl Toiletteseifen,  
Eau de Cologne,  
engl. und franz. Parfums,  
Insectenpulver,  
natürl. Mineralwässer,  
franz. patent. Heilmittel,  
u. s. w.

Schwacher Strom. Mittelforter Strom. Starker Strom.



### Panopticum und Variété-Theater,

Promenade 7. Gebr. Macha, Promenade 7.

Um vielfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, haben wir  
von heute ab bis zu unserer bevorstehenden Abreise den Ein-  
trittspreis für Panoptikum und Theater herabgesetzt auf nur  
20 Kop.

20  
Kopfen  
Kopfen  
Kopfen  
Kopfen  
Kopfen

und hoffen unser Entgegenkommen durch noch zahlreicheren Besuch  
entschädigt zu finden.

Es wird höfl. ersucht, möglichst an  
den Wochentagen das Panopticum zu besu-  
chen, um Sonntags den starken Andrang zu  
vermeiden.

Zu Theater finden ganz neue, sehr unterhaltende Vor-  
stellungen statt und im Panopticum sind sämtliche Bilder im Pa-  
norama, Pantoskop und Stereoskop durch neue, noch schönere Au-  
sichten ersetzt.

Außerdem noch viele andere Neuigkeiten, Automaten und elektrische  
Apparate.

Das Panopticum ist von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends geöffnet.  
Die Vorstellungen beginnen um 3 Uhr Nachmittags, Sonn- und Feiertags  
um 12 Uhr Mittags.

## Restaurant HOTEL MANNTEUFEL.

empfiehlt täglich frische  
Holländische Austern

J. Petrykowski.

## Restaurant Hotel Mannteuffel.

empfiehlt:

Frische Hummern,  
" Seezungen,  
" Steinbutten,  
J. PETRYKOWSKI.

Goldene Medaillen.

St. Petersburg 1892, 1893.  
Lübeck 1895.  
Warschau 1896.  
Nischnij-Nowgorod 1896.

# LINOLEUM-PROWODNIK

Linoleum in Rollen von 60 Kop. pr. □ Arschin ab.  
Läufer 45 " " lf. " "  
Teppiche 40 " " Stüd " "

GROSSE AUSWAHL SCHÖNSTER DESSINS

**Zur Beachtung!**

Das echte Linoleum-Prowodnik trägt auf der Rückseite die Aufschrift

**ПРОВОДНИКЪ**

## JULIAN MEISEL,

Petrikauer-Strasse Nr. 49. Telephon Nr. 60.

General-Agent der Allerhöchst bestätigten Act.-Gesell. Prowodnik in Riga.

## Hotel „Continental“

Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und  
neuen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung,  
Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Bannenbäder, Se-  
lexiumer mit russischen und ausländischen Zeitschriften,  
Borzügliche Küche. Mäßige Preise.

Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

### Frühstücke

von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)

### Mittagessen

von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.

### Abendbrod

à la carte.

### Bier vom Fass.

### Separate Cabinets.

Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten  
und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in  
Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Besitzer **Pintscher.**

## Dr. J. Abrutin,

Spezialarzt für

Gont-, venerische u. Geschlechtskrankheiten, früher Hospitant der Wiener Klinik des

Prof. Ca. off. Ordinatore am Pohnanski'schen Kran-  
kenhause, wohnt Krötkastrasse Nr. 9.— Sprech-  
stunden: Vorm. v. 8—10. Nachm. v. 6—8, für  
Damen von 3—4 und für Unbemittelte von  
11½—12½ im Krankenhause

# Herzliche Bitte.

Alle gutgeachteten Personen, denen das Gedeihen unserer wohlthätigen Institutionen thätlich am Herzen liegt, werden hiermit ebenso angelegentlich ersucht, abgelegte Kleidungsstücke, Wäsche, Zeitschriften, durchgesehene Bücher, Korben, etc. und ferner verschiedene überflüssige, sich aber für das Gartenfest eignende Gegenstände, überhaupt aber alles, was sonst nur einen Werth hat, in die 2. Kinderbewahranstalt (Rathstraße 712 g) neben der Post-Filiale abzugeben zu wollen, wofür über den Empfang der geschenkten Sachen eine Schnurquittung verabfolgt werden wird.

## Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins

**Zahnarzt**  
**R. RITT**  
Betrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.  
Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platin und Kautschuk, sowie Plombirungen.

**Dr. Rabinowicz,**  
Spezial-Arzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen.  
Cegelniana-Straße Nr. 38, Haus Monat. Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

**Dr. Herm. Littwin,**  
Betrikauer-Straße Nr. 59,  
Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichem Leiden Bekleideten von 8-11 und 3-6 Uhr.  
S y s t e m: Naturheilverfahren.

**Dr. med. Goldfarb**  
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.  
Zawadzka-Straße Nr. 18  
(Ede Wolejansta Nr. 1), Haus Grodenaki.  
Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

**Dr. E. Sonnenberg,**  
hat sich nach speziellen Studien im Auslande in Lodz niedergelassen,  
Haut- u. Venerische Krankheiten,  
Cegelniana-Straße Nr. 14 (Ede Wolejansta.)  
Empfangsstunden von 10-1 Vorm. und v. 3-7 Uhr Nachmittags.

## Inland.

### St. Petersburg.

— Neue Anmerkung zum § 3 des Statuts der Mädchen-Gymnasien. Der Hauptdirigende S. M. Eigenen Kanzler des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria hat, wie die „Prok. 176. Bx.“ berichten, gemäß dem Beschluß des Vormundschaftsraths die Allerhöchste Genehmigung der folgenden Anmerkung zum § 3 des Statuts der Mädchen-Gymnasien erbeten: „Bei der Aufnahme von Schülerinnen in die in den Gouvernements Wilna, Witebsk, Wolhynien, Grodno, Podolien, Kiew, Kowno, Minsk und Mohilow gelegenen Mädchen-Gymnasien soll, wenn die Zahl der freien Stellen geringer ist als die Zahl der die Prüfung bestanden haben Mädchen, der Vorzug den Töchtern von Personen gegeben werden, die im Staatsdienst gestanden haben oder die der orthodoxen Christlichkeit angehören, auch falls die Prüfungsnummern dieser Schülerinnen schlechter ausgefallen sind als die der übrigen Examinandinnen; die hierauf nachbleibenden freien Stellen sind unter die übrigen Mädchen zu vertheilen, wobei nach den bei der Aufnahmeprüfung erhaltenen Nummern vorzugehen ist.“

S. M. der Kaiser hat am 29. Juli Allerhöchst geruht, diese Anmerkung zu bestätigen.

— Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel, 1. Oktober:

Gestern verließ der bisherige russische Votschafter bei der Porte, Herr v. Melidow, die türkische Hauptstadt, um sich zunächst über Wien nach Baden-Baden zu begeben, wo er kurze Zeit Aufenthalt zu nehmen beabsichtigt, bevor er seinen neuen Posten als Votschafter beim Duxinal antritt. Ersten Dienstag war der Votschafter beim Sultan zu einem Abschieds-Dinner geladen, bei welcher Gelegenheit ihm der Padiſchah eine kostbare, mit Brillanten besetzte Tabatière zum Geschenk machte und auch den in seiner Begleitung erschienenen Persönlichkeiten, seiner Schwester, Fräulein v. Melidow, dem ersten Dragoman der russischen Botschaft, Herrn Maximow, und dem russischen Militär-Attaché, Oberst Peshkow, werthvolle Geschenke überreichte.

Als Herr v. Melidow gestern an Bord des russischen Stationschiffes „Kolchik“ Bujukdere,

den Sommerfrüh der russischen Botschaft, verließ, versammelten sich zahlreiche Bewohner dieser Sommerfrische, um von ihm Abschied zu nehmen. Auf der Eisenbahnstation hatten sich eingefunden: der Ober-Seremonienmeister Munte Pascha in Vertretung des Sultans, Vertreter des Großveziers und des Ministers des Aeußern, der Präsident des Staatsraths Said Pascha, der Polizeiminister Scheft Bey, der Präsekt von Konstantinopel Nedwan Pascha und andere türkische Funktionäre. Ferner waren anwesend: das gesamte diplomatische Korps, Vertreter aller hiesigen russischen Institute und Kirchen, Abgesandte des Armenischen und des armenischen Patriarchen, des bulgarischen Erzarchen, der Vertreter des heiligen Grabes, Archimandrit Apokolatos, sowie zahlreiche Mitglieder der russischen und französischen Kolonie. Herr v. Melidow war von dieser ungewöhnlichen Theilnahme aus Anlaß seines Scheidens von Konstantinopel ersichtlich bewegt.

Der Verbrauch an Stempelbogen und Stempelmarken hat sich, der „St. Pet. Bzt.“ zufolge, so bedeutend in den letzten Jahren gehoben — von 11,370,000 Rbl. für Stempelbogen im Jahre 1877 stieg derselbe auf 98 Millionen Stempelmarken im Jahre 1895 — so daß ein besonderes Gebäude zum Verkauf der Stempelbogen zc. erbaut werden soll.

## Getreidepreise und Volksernährung.

(Aus dem „St. Pet. Herald.“)

Unsere maßgebenden finanziellen Kreise verschließen sich keineswegs der Thatsache, daß im Falle eines Mißwachses, wie er in diesem Jahre zu Tage tritt, sehr bald able Folgen für die ländliche Bevölkerung eintreten müssen und thatsächlich vorhanden sind. Diese Kreise wissen auch wohl, daß der örtliche Getreidehandel nicht leicht reorganisiert werden könne. Wenn im Auslande und vor Allem in Deutschland der Landmann von dem örtlichen Getreidehändler abhängt, wie könnte es anders bei uns sein, wo der Bauer noch auf einer niedrigen Kulturstufe steht und sich über die thatsächlichen Marktpreise gar nicht orientieren kann? Wir müssen aber auch außerdem anerkennen, daß — der Schankwirth oder wer der jeweilige Händler sein mag — die Marktconjunctionen auszunutzen muß, da er sein Capital hineinsteckt und es eventuell riskirt. Eine Verbesserung der Verhältnisse könnten nur die landschaftlichen Institutionen schaffen; in ihren Händen liegt die Möglichkeit, Calamitäten vorzubeugen.

Nach den Hungerjahren von 1891-1892 hat das Finanzministerium den Landchaften anheingestellt, Getreide aufzukaufen und Vorräthe für den Fall der Noth zu schaffen; damals entschloß sich nur eine Landchaft — die von Ssamara — dem Rufe des Finanzministeriums zu folgen; alle übrigen wollten das Risiko nicht übernehmen. Da nahm die Regierung selbst den Getreideaufkauft in ihre Hand, und wie Recht sie mit ihrem Vorgehen hatte, lehren uns die Thatsachen dieses Jahres. Jetzt, wo es zu spät ist, da wenden sich die Landchaftsvertretungen an das Finanzministerium und bitten um Ueberlassung der bei der Regierung vorhandenen Getreidevorräthe. Der Finanzminister will diesen Gesuchen entsprechen, und es wird z. B. Roggen, soweit vorhanden, ihnen zum Preise von 44 Kop. überlassen werden. Können die Landchaften nicht selbst jetzt über Getreidevorräthe verfügen?

Als die Regierung v. J. Staatsvorräthe anschaffte, da wurde viel pro und contra vorgebracht; jetzt sehen wir, daß sie zweifellos eine Wohlthat sind. Hätten die Landchaften das gethan, wozu sie seitens des Finanzministers aufgefordert wurden, sie hätten in gegenwärtigem Zeitpunkt ein kräftiges Mittel, den Calamitäten vorzubeugen und die Getreidepreise zu regulieren.

Ein Mißwachs äußert sich deshalb so verhängnisvoll für unsere Bevölkerung, weil ohnedies ständig eine größere Zahl von Gouvernements vorhanden sind, die einer Getreidezufuhr aus den Ackerbau treibenden Bezirken bedürfen. Ist in diesen nicht genug Getreide geerntet, so entsteht zunächst bei den Entfernungen in unserem Lande sofort in den zuerst genannten Gouvernements ein Nothstand. Eine solche Noth muß dann sofort der weitergehende und wirklich riskierende örtliche Getreidehändler aus, er kauft zur Zeit Getreide auf und verkauft es dann während des Mangels zu bedeutend geschraubten Preisen. Das ist die zweite Folge. Und drittens: ist der Mißwachs noch mit einem solchen für das Vieh verbunden, so weiß sich der Bauer überhaupt nicht zu helfen. Der Landmann ist nicht in der Lage, für Viehfutter Geld zu zahlen, selbst wenn die Zufuhr unentgeltlich sein sollte.

Da in Rußland Getreidehandlungsregulatoren entweder gänzlich fehlen oder sehr unbedeutend sind, so ist es Sache der landschaftlichen Organe,

rechtzeitig zu handeln. Es wird auch berichtet, daß sie nunmehr die Bedeutung der vorherigen Getreidekäufe einsahen, und wir finden z. B. in den „Pyok. Bxomocra“ vom 23. September eine Aufforderung seitens der Tambowschen Landchaft an alle Diejenigen gerichtet, die Viehfutter kaufen wollen, ihr Offerten einzureichen.

Die Frage der Volksernährung ist eine sehr wichtige und heikle, die freilich nicht nur durch rechtzeitige Anhäufung von Getreidevorräthen zu lösen ist. Lange aber unser Bauer eine rationelle Bewirtschaftung seines Bodens nicht gelernt hat — und er wird er wohl noch einer geräumten Spanne Zeit bedürfen — muß man zu dem vom Finanzministerium empfohlenen symptomatischen Mittel greifen.

Es wäre wünschenswert, ob man bei uns in den interessirten Kreisen aus Thatsachen wenigstens etwas lernen und sich in Zukunft nicht wieder unvorbereitet von den Ereignissen überholen lasse . . .

Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, sind alle im Auslande aufgetauchten Gerüchte über ein angeblich in Aussicht genommenes Getreideausfuhrverbot aus Rußland absolut aus der Luft gegriffen und entbehren jedes Anhaltspunktes. Ueber den Ursprung solcher Gerüchte kann man kaum im Zweifel sein.

## Zur Frage der Steigerung der Kohlenpreise.

Die Kohlengruben des Dombrowaer Bezirkes befanden sich längere Zeit in einer prekären Lage, und falls dieselbe noch länger angehalten hätte, würde zweifelsohne ein finanzieller Zusammenbruch der meisten Etablissements die Folge gewesen sein. Im Durchschnitt zahlten die Gesellschaften ca. 4, einige wenige 6% Dividende, einzelne Gruben, wie z. B. die Wladowicer erlitten einen ungeheuren Schaden durch eine jahrelang anhaltende Wasserplage, während die französische-italienische Gesellschaft durch den riesigen Brand ihrer Gruben kolossale Verluste zu verzeichnen hatte. Die Schuld an der ungelunden Lage der Kohlengruben trug das Raubbaugeschäft, das fast überall mit wenigen rühmlichen Ausnahmen eingegriffen war. Es fehlte bisher an Solidarität unter den Grubenbesitzern, eine Grube versuchte die andere zu unterbieten, indem sie bestrebt war, den Ausfall an Einnahmen durch eine bis aufs äußerste gesteigerte Mehrförderung zu balancieren, kein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen die Preise auf das denkbar niedrigste Niveau herabgedrückt wurden. Zur Klärung der damaligen ungelunden Lage diene die Thatsache, daß auf der sogenannten Kohlenbörsen in Warschau im vorigen Winter Gruben ihre Förderung à tout prix verschleuderten und Preise bis 20 Rbl. unter dem Normalpreise gern acceptirten. Bei der ins Khabelhafte forcirten Förderung mußte man gleichfalls den Abstoß forcieren, durch die Staffelpreise wurden die Händler angespornt, eine möglichst hohe Verkaufsziffer zu erzielen. Trotz dieses Schraubensystems sammelten sich dennoch riesige Lager von größeren Sortimenten an, die etwa 70% des Förderungsquantums ausmachten. Der Werth dieser großen Sortimente, die den Bitterungseinflüssen ausgesetzt waren und auch durch die doppelte Verladung keineswegs besser wurden, ging mit jeder Woche zurück, — während für die übrigen 30% des Förderungsquantums, d. h. die kleineren Sortimente, eine sehr gesteigerte Nachfrage zum Durchbruch kam; dem Beispiel der Lodzer Industrie folgend waren nämlich die Fabriken in Warschau und in der Provinz, wo bisher nur größere Sortimente als Kesselkohle zur Verwendung gekommen waren, auf kleinere Sortimente übergegangen. Von dieser gesteigerten Nachfrage hatten die Gruben selbst aus den oben angeführten Gründen wenig oder gar keinen Nutzen. Die Preise für dieses Material hielten sich auf einem sehr niedrigen Niveau.

Unter solchen Verhältnissen kann es kaum jemand den Kohlenproduzenten verdenken, wenn sie auch an die Aufhebung ihrer Lage denken, zumal, wie oben gesagt, eine Fortdauer derselben unbedingt verhängnisvolle Folgen gehabt hätte.

In Folge der Arbeitslosigkeit auf mehreren Gruben und besonders auf der der Sosnowicer Gesellschaft gehörigen Rudolf-Grube in Wladow, die mit einer Tagesförderung von 250 Waggons ca. 1/3 der Gesamtförderung des Bezirkes repräsentirt, wurden Kohlen, die bisher als ein minderwerthiges Material angesehen waren, plötzlich zu einem höchst begehrten und geschätzten Artikel. Es trat überall ein Kohlenmangel zu Tage und in Lodz hätten aus Mangel an Brennmaterial viele Fabriken den Betrieb einstellen müssen, wenn nicht einige der größten hiesigen Händler, um dieser Gefahr vorzubeugen, im Interesse der Industrie ihre Preise für den Detailverkauf gesteigert hätten, um die auf solche Weise freiwerdenden Quantitäten zu den bekannten niedrigen Preisen der Industrie zuführen zu können. Die Kohlenpreise zeigten plötzlich eine steigende Tendenz und diesen günstigen Zeitpunkt benützend, traten sämtliche Grubenbesitzer zu einer Conferenz zusammen, die als Resultat die Förderungsconvention zeltigte. Derartige Vereinigungen bestehen schon längst in Oberschlesien und anderen Kohlenbezirken und sind alle diese Conventionen geschlossen, um durch Normirung des Förderungsquantums auf den einzelnen Bezirken dem Raubbau vorzubeugen und einem durch die Ueberproduction bedingten Preissturz. Eine ähnliche Mißlage, wie die bisher in dem Dombrowaer Bezirk her-

schende, führte zur Gründung auch dieser Convention. Während an der Opposition des früheren Leiters der Sosnowicer Aktien-Gesellschaft alle dahin gerichteten Bestrebungen scheiterten, ist das Zustandekommen der neuen Förderungsconvention der eifrigen Initiative des gegenwärtigen General-Directors dieser Gesellschaft, Herrn Riberton, zuzuschreiben. Durch die Normirung des Förderungsquantums auf den einzelnen Gruben, sind also die Grubenbesitzer des Dombrowaer Bezirkes in die Lage gesetzt, bessere Preise für ihre Förderung zu erzielen, wie bisher. Zur Bekannmachung der nicht unerheblichen Preissteigerung wurde der 1. Oktober gewählt, da ja gewöhnlich zu diesem Termin, dem Anfang der Winteraison, erhöhte Kohlenpreise einzutreten pflegen.

Diese Preissteigerung, von der die Hauskohle nicht so sehr, wie die Kesselkohle für industrielle Zwecke tangirt wird, ist natürlich keine angenehme Ueberraschung für die Herren Industriellen zumal zu einer Zeit, wie der gegenwärtigen, wo die Industrie keineswegs auf Rosen gebettet ist; jedoch ist wenig Aussicht vorhanden, daß bald Wandel geschaffen wird. Die Förderungsconvention wird sich nicht so leicht von der so schwer errungenen Position verdrängen lassen, es sei denn, daß die Einfuhr aus ober-schlesischer Kohle in einer Weise reducirt werden, daß dieselbe mehr concurrenzfähig wird, als wie es bisher der Fall war. Daß die Regierung diesen Zoll plötzlich wieder fallen läßt, oder reducirt, ist kaum anzunehmen, denn abgesehen davon, daß derselbe für längere Zeit normirt ist, ist dieser Zoll zum Schutze der inländischen Dombrowaer Industrie eingeführt; ohne diesen Schutzzoll würde die ober-schlesische Kohle unsere Macht überkommen und die Kohlengruben-Etablissements in eine noch viel schlimmere Nothlage versetzen, als die frühere. Ferner ist ein Bezug der Oberschlesischen Kohle bei der augenblicklichen Conjunktur wohl kaum anzurathen. Effectiv stellen sich die billigsten ober-schlesischen Sortimente, sagen wir Erbskohle loco Grube auf 46 Pf. pro 100 Kilo, aber in Folge des Zolls und der hohen Frachtpesen würde sich der Korper dieser Kohle franco Güterbahnhof Lodz auf ca. 78,15 Kopelen stellen.

Es sei bemerkt, daß der Verbrauch ober-schlesischer Kesselkohle ergab, daß dieselbe keineswegs sich gleichwerthig der polnischen erweist, denn die geringeren Sorten sind schlechter als die guten inländischen, die mittleren Sorten kommen den guten inländischen gleich, während die guten ober-schlesischen Sorten wie Königin Louise zc., — die effectiv besser sind, als die besten polnischen Marken, einen sehr hohen Preis haben, der die Concurrenz ausschließt. Unlohnend wird der Bezug der ober-schlesischen Kesselkohle sich fern-er dadurch gestalten, daß die Exportprämien nicht mehr bewilligt werden, und schließlich am Ort der Production d. h. in Oberschlesien selbst in Folge des gesteigerten Bedarfs der Eisenindustrie eine Knappheit zu Tage treten ist, so daß eine Preisermäßigung außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, vielmehr eine Erhöhung der Preise für gute Sortimente um ca. 10 Pf. per 100 Kilo zu erwarten ist.

Unter solchen Verhältnissen ist die Industrie des Lodzer Rayons auf die Dombrowaer Kohle angewiesen und müssen sich die Herren Industriellen wohl mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Kesselkohle sich verteuert hat. Am 1. Oktober v. J. haben die Grubenbesitzer freiwillig die Preise für Kesselkohle reducirt und wohl auch Angesichts der gesteigerten Förderung reduciren müssen. Nimmt man die vor dem 1. Oktober 1895 gezahlten Kohlenpreise als Norm an, so ist die zu Anfang dieses Monats eingetretene Verteuerung keine so ungeheuerliche, wie es eben auf den ersten Blick den Anschein hat.

Wenn Seitens der einflußreichen Kreise unserer Stadt etwas geschehen soll, um der, wie gesehen es ja gern, nicht angenehmen Lage abzuhelfen, so können unserer beiderseitigen Meinung nach, alle derartige Bestrebungen nur dahin gerichtet sein, die Bahngesellschaften, d. h. die hier in Frage kommende Warschau-Wiener und Lodzer Fabrikbahn-Gesellschaft zu veranlassen, ihre bisheriger exorbitant hohen Frachtsätze — effectiv stellen sich dieselben theurer als das Kohlenmaterial selbst — in einer Weise zu reduciren, daß die augenblicklich eingetretene Preisdifferenz ausgeglichen, zum mindesten aber gemildert wird. Als Illustration der Gewinnsucht dieser Gesellschaften und selbstthätigen Exploitation des durch die Verhältnisse bedingten Monopols diene die Thatsache, daß im Laufe von 20 Jahren die Kohlenfracht von Sosnowice nach Lodz von 28 auf 37 Kop. pro 100 Kilo gestiegen ist, während doch in allen andern Theilen des Reiches die Bahngesellschaften bestrebt sind, durch Ermäßigung der Tarife zur Hebung des Handels und der Industrie beizutragen. Sollten übrigens die leitenden Persönlichkeiten dieser beiden Bahngesellschaften nicht wissen, daß laut statistischem Ausweis überall der anfängliche Ausfall an Einnahmen bald durch Mehrtransporte mehr wie ausglücken wird, so ist das sehr bedauerlich, oder aber wollen es diese Herren nicht wissen.

Anmerkung der Redaktion. Wir haben obiges „Eingekand“, welches den Standpunkt der Kohlengrubenbesitzer vertritt, ausgenommen, um unsere Leser von den Behauptungen dieser Partei in Kenntniß zu setzen, bemerkten jedoch, daß wir in dieser so wichtigen Frage keineswegs gegen die Kohlenconumenten Stellung nehmen, im Gegentheil, es wären uns einmalige Stimmen von dieser Seite sehr erwünscht, damit durch einen gegenseitigen Meinungsaustausch Klarheit in die Situation gebracht werden könnte.

Erste Werschauer-Condurion  
Warschau - Lodz Petrikauer-Straße 41, gegenüber der Müller'schen Apotheke.  
Da nun der Geist dieser Situa aus dem Auslande zurückgeführt ist, ist die Lodzer Filiale mit neuem Material von Seiten, Damen und kleineren Bieder, noch den russischen Dooors vertheilt worden. Schmeißige Befellungen auf Wafeln und Confectionen-Artikel werden in der eigenen Werkstatt im 24 Stunden gewissenhaft ausgeführt.

Eine Zeitung ist ein offener Sprechsaal und muß beiden Seiten Gelegenheit geboten werden, ihren Standpunkt zur allgemeinen Kenntnisknahme bringen zu können; oft läßt sich auf diesem Wege eine Ueberbrückung scharfer Gegensätze anbahnen.

**Tageschronik.**

— **Der Inspektor der Lodzer höheren Gewerbeschule** macht bekannt, daß seit dem Beginn des Schuljahres 1897/8 das Stipendium auf den Namen des Lodzer Fabrikanten Herrn Karl Scheibler im Betrage von 57 R. jährlich vakant geworden ist. Als Stipendiaten werden nur Kinder unbemittelter händiger christlicher Einwohner der Stadt zugelassen. Die betreffenden Gesuche sind auf den Namen des Inspektors der Schule einzureichen.

— **Ordensauszeichnung.** Dem Präses des Conzeils der Warschau-Wiener Eisenbahnverwaltung Herrn Kronenberg in Warschau ist vom deutschen Kaiser der Kgl. Preuß. Kronen-Orden II. Klasse verliehen worden.

— **Von zuständigen Seite** sind für das Jahr 1898 zur **Ausbesserung und Unterhaltung von Schanzen im Lodzer Kreise** nachstehende Summen bewilligt worden: Lodz-Bonńska-Wola 17,407 Rbl. 55 Kop.; Zgierz-Lengzycza 8,789 Rbl., Łódź-Bolborz 1082 Rbl. 31 Kop.; Łódź-Poddębice 6952 Rbl. 70 Kop.; Łódź-Kawa 4671 Rbl. 32 Kop., Łódź-Sławow-Pabianice 5135 Rbl. 85 Kop.; Pietrkau-Lodz 9261 Rbl. 28 Kop., insgesamt also 52,792 Rbl. 75 Kop.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Das Lodzer Bankhaus **Pańdau & Co.** macht durch Handschreiben bekannt, daß es in unserer Nachbarstadt Łomża eine Filiale errichtet und die Leitung derselben Herrn Karl Grobmann übertragen hat, welchem zu diesem Behufe Procura erteilt wurde.

— **Die General-Versammlung des Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins** findet am Donnerstag, den 2. (14.) d. Mts. im Armenhause statt und enthält die Tagesordnung folgende Punkte:

1. Durchsicht und Prüfung des Rechnungsbuchs pro 1898;
2. Prüfung des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben pro 1897;
3. Mitteilung über die hohe Ehre, die dem Vereine seitens Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten Zmeczynski durch Annahme der Würde eines Ehrenmitgliedes zu Theil geworden;
4. Mitteilung über das Armenhaus und die Armen-Anstalt;
5. Genehmigung einer Schenkung des Herrn Christian Krause in Łojny;
6. Prüfung der von dem Verwaltungsrath projectirten Ergänzungen und Aenderungen der Statuten;
7. Wahl des Verwaltungsraths,
8. Wahl der Revisionscommission.

— **Kritischer Tag.** Der heutige 10. Oktober ist nach Professor Rudolf Falbs Wetterprognose ein kritischer Tag zweiter Ordnung.

— In der bei dem Armenhause des Lodzer Wohltätigkeits-Vereins errichteten **Trenn-Anstalt** hat am gestrigen Tage der erste Kranke Aufnahme gefunden. Die Behandlung der Patienten wird in den Händen der Herren Doctoren Genick und Brühlmann liegen.

— **Diebstahl.** In die Wohnung von Berel Reiss im Hause Nr. 13 in der Bezginer Straße schlichen sich vorgestern Nachmittags um drei Uhr Diebe ein und stahlen, während niemand von den Einwohnern zu Hause war, ein Paar silberne Ohringe, einen silbernen Becher, eine Medaille und zwei Rubel in baarem Gelde. Nach den Dieben wird gesucht.

— **Militärisches.** Gestern Abend passirte die zehnte Batterie der reitenden Artillerie auf dem Heimweg von den Wandörnern unsere Stadt. Die Batterie, die in Bonńska Wola ihr Winterquartier hat und in diesem Jahre ungewöhnlich spät von den sogenannten fliegenden Herbstmännern aus dem kaiserlichen Gouvernement zurückkehrt, zeichnete sich durch das schmutzige Aussehen der Mannschaften und den guten Zustand der Pferde aus; weder den einen, noch den anderen sah man die Strapazen an, die sie in der letzten Zeit durchgemacht haben.

— **Die hiesige Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und Gewerbes** hat nach der mehrmonatlichen Dauer der Sommerferien ihre Thätigkeit wieder begonnen. Auf der ersten Versammlung der Mitglieder wurde vom Präses, Herrn Manufakturath S. Kuniger, das Programm der in Moskau in der Gründung begriffenen Spinner- und Weberschule vorgelegt, das vom dortigen Comité der hiesigen Gesellschaft zur Begutachtung eingehend worden war. Im Gegenlag zu dem Programm, nach welchem die neue Schule den Typus einer niederen Lehranstalt erhält, sprach sich die Versammlung dahin aus, daß einer mittleren Anstalt unbedingt der Vorzug zu geben sei, da ein höherer Bildungsweg sowohl in allgemeinen als auch in speciellen Fachkenntnissen bei allen Fabrikmeistern durchaus wünschenswert sei.

— **Unter der Aufschrift „Früchte des Protektionssystems“** schreiben die „Hosozra“: Die Forderungen von einiger Zeit billiges Papier und Holzcarbon nach Moskau zu versenden und es gelang ihnen, in ungefähre zwei Jahren diejenigen Moskauer Fabrikanten vom Markte zu verdrängen, welche bei der Papierfabrikation einen

colossalen Gewinn einheimsten. Viele Fabriken sahen sich nun genöthigt, ihre Produktion zu reformiren und zu verbilligen. Es wurde von den Fabriken auch schon Einiges in dieser Hinsicht gethan, und viele Fabriken, welche angefangen hatten, Papier aus Holzmasse herzustellen, gaben dasselbe nicht mehr für reines Lumpenpapier aus und notirten dafür keine so horrenden Preise mehr wie bisher; die Fabrikanten reducirten den Ankauf von Lumpen, und wandten sich der Verwendung von Holzmasse zu, sie verschrrieben vervollkommnete Maschinen, reformirten die Administration — mit einem Wort, sie begannen sich der derzeitigen Lage des Marktes anzupassen, als plötzlich der Einfuhrzoll auf ausländische Erzeugnisse aus Holzmasse eingeführt wurde. Das kam nun den Fabrikanten sehr gelegen, und die Preise für minderwertiges Papier erreichten wieder eine „solide Höhe!“

— **Zeitgemäße Betrachtungen.** Bevor wir uns in weitere Erörterungen der von uns angeregten Fragen, namentlich hinsichtlich der industriellen Verhältnisse und der hier herrschenden und zu bekämpfenden Uebelstände einlassen, dürfte es zweckmäßig erscheinen, einige allgemeine Bemerkungen voranzuschicken.

So alt wie die menschliche Fähigkeit, nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern darüber hinaus auch für Andere irgend welche Gebrauchs- und Bedarfs-Gegenstände erzeugen zu können, ist auch bei dem Erzeuger die Neigung, diese Producte des eigenen Fleißes entsprechend zu verwerten. Diese Neigung zur Verwertung irgendwelchen Ueberflusses an Producten und Erzeugnissen wurde ursprünglich — und auch heute noch bei vielen Naturvölkern — im Wege des Austausches befriedigt, dann nahm sich die Vermittlung der Sache an, der gewerbmäßige Handel entwickelte sich, Waag, Gewicht und gewisse über die Ursprungsart hinaus geltende Dinge, so z. B. edle Metalle und Steine, Muscheln, Farbstoffe u. dgl. kamen als Vermittler und Werkzeuge zur Anwendung, Münzen wurden geprägt und der Begriff „Geld“ stellte sich ein. Der ursprüngliche Tauschhandel nahm andere Formen an und bildete sich zum kaufmännischen Handel aus, die Vermittlung des Austausches von Naturproducten und Erzeugnissen des Gewerbfleißes entwickelte sich zum systematisch betriebenen Geschäft, welches eigene Kenntnisse und Erfahrungen erforderte, die in den meisten Fällen den Erzeugern der zu verwerthenden Objecte abgingen.

Die geschickte Ausnützung aller in Betracht kommenden Umstände, kluges Abwägen aller nur denkbaren Vortheile, in vielen Fällen Ueberlistung und Vorspiegelung unwahrer Behauptungen seitens der Handelsbesseren gegenüber den Erzeugern und Verkäufern verwerthbarer Producte, sicherten schon in alten Zeiten, ebenso wie heutzutage, dem Handel einen großen Gewinn, der nicht selten, sogar in den meisten Fällen den Nutzen übersteigt, den der Erzeuger als Lohn seines Gewerbfleißes bezieht. Hier liegt der Kern zu vielen bösen Dingen, der Grund und die Ursache vieler socialer Uebelstände. Abgesehen von den Dingen, welche die gütige Natur den Menschen ohne ihre Hülfe unentgeltlich spendet, können Werthe nur durch die productive Arbeit geschaffen werden. Selbst die werthvollsten Naturproducte wie edle Metalle, Kohlen, Steine, Salz und sonstige Mineralien können nur vermittelt nützlichere Arbeit gewonnen und dem allgemeinen Gebrauch zugänglich gemacht werden. Ein Holzstamm, mag er im Handelsverkehr noch so oft und unzählige Male seinen Besitzer wechseln, er wird in seinem inneren Werthe unverändert bleiben, bis der Zimmermann, der Tischler oder Drechsler ihn zu irgendwelchen Gebrauchsgegenständen verarbeitet und je nach der auf die Umgestaltung verwandten Zeit und Mühe, die Verwerthung sich verändert. Das Exempel von dem Werthe eines Stückes Stahl und dem Werthe der aus demselben hergestellten Uhrenfedern ist zu bekannt, um hier nochmals des Näheren ausgeführt zu werden.

Langsam aber stetig und sogar progressiv steigend hat sich in den naturgemäß begründeten, durch die Verhältnisse bedingten und fast unentbehrlichen Wechselbeziehungen zwischen der Herstellung und Erzeugung aller nur denkbaren Gebrauchs-Gegenstände und der ihre weitere Verwertung bewerkstellenden Vermittlung, kurz gesagt, zwischen Substrakte und Handel ein Verhältnis herausgebildet, welches nicht nur bei uns, sondern fast allenhalben zu großen sozialen Störungen, materiellen Schädigungen, Conflicten und Sprengen der verschiedensten Art geführt hat und in den interessirten Kreisen dringend die Erwägung nahelegt, nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen. So unentbehrlich es heutzutage gegenüber der durch die industrielle Entwicklung hervorgerufenen Massen-Erzeugung fast aller Gebrauchs-Gegenstände sein würde, dem Handel die Berechtigung und Nothwendigkeit abzusprechen zu wollen, ebenso unvernünftig würde es aber auch sein — wie dies vielfach versucht wird — dem Handel gewissermaßen die Bedeutung zuzuschreiben, als sei er die Grundlage, auf der die Industrie basiert. Es heißt dies die Dinge in ihr Eigenthum verlehren und deshalb scheint es, wenn naturgemäße und gesunde Verhältnisse wiederkehren und bestehen sollen, dringend geboten, in dieser Hinsicht der Verwirrung der Begriffe entgegenzutreten. Der Handel ist eine Folge aber nicht die Voraussetzung eines gesunder industrieller Thätigkeit. Der Consum, d. h. der Bedarf und Verbrauch aller wie immer gearteten Erzeugnisse der Landwirthschaft, des Handwerkes und der Industrie ist derjenige Factor, der anregend und maßgebend wirkt und der Consum kann zur Noth auch direct und ohne Vermittlung des Handels befriedigt werden; wir

sehen dies sowohl in der von altersher überkommenen primitiven Form des Marktvverkehrs wie in den neuesten eben zur Bekämpfung des ungesüßlichen Zwischenhandels zur Anwendung kommenden Maßregeln, die, wie z. B. die Gründung von Productiv-Genossenschaften landwirthschaftlichen, gewerblichen und industriellen Characters, die Anlage von Silos und Central-Verkaufsstellen, die Errichtung von Musterlagern und Detail-Niederlagen etc. alle darauf berechnet sind, den directen Verkehr zwischen Produzenten und Consumenten anzubahnen und den Zwischenhandel überflüssig zu machen. Umgekehrt ist es aber nicht ebenso. Die Existenz des Handels ist an das Vorhandensein verkäuflicher Producte und Erzeugnisse gebunden und wenn auch der Handel in seinen heutigen Bahnen mit zwei wichtigen Factoren, mit Credit und Geld operirt, so ist und bleibt er doch abhängig von den Urbedürfnissen des Austausches, von Angebot und Nachfrage. Der Credit ist ein zweischneidiges Schwert, welches sehr oft den Verleht, der damit umgeht und Geld ist zwar in gewissem Sinne auch eine Waare, aber immer nur unter bestimmten Beschränkungen und stets nur als Mittel.

Während das verbrauchsfähige Product, sei es Nahrungsmittel, Kleidungsstück, Schmuckstück, Werkzeug oder Hausgeräth, im Sinne der Handelsbeziehung kurz mit dem Begriff „Waare“ genannt wird, so ist als Selbstzweck erscheint und geeignet ist, sofort dem vorhandenen Bedürfnis zu genügen, ist das Geld, eine so begehrenswürdige Sache es auch immer sein mag, doch immerhin nichts als ein Mittel; Millionäre müssen verhungern, wenn sie für ihr Geld keine Nahrungsmittel erwerben können, und der schönste mit Goldfäden gefüllte Beutel kann bei Schnee und Eis nicht den Mangel eines warmenden Kleidungsstückes oder eine Decke ersetzen.

Die Beherzigung dieser durch nichts zu erschütternden Wahrheiten sollte allen Handelsbesseren dringend anempfohlen werden und sie im eigenen Interesse zum Nachdenken darüber veranlassen, ob es gut und zweckmäßig sei, in der Ausnützung sogenannter Handelsvortheile bis zum äußersten zu gehen oder in den Bahnen weiter zu wandeln, die heute zum Nachtheil von Produzenten und Consumenten vorzugsweise in den Händen beschritten sind, deren Industrie noch jung und in der Entwicklung begriffen ist.

Während die englische, französische und seit Anfang der sechziger Jahre auch die deutsche Industrie gestützt auf die anerkannt gute Qualität, die Zweckmäßigkeit und Preiswürdigkeit ihrer Erzeugnisse, den deroutirenden Versuchen gewisser Handelskreise, unter Umständen auf Kosten der Qualität den Preis zu ermäßigen, erfolgreich Widerstand leistet und hierdurch in den Kreisen der Consumenten die Werthschätzung ihrer Fabricate befestigt, und während der englische, französische und deutsche Fabrikant mit einer durch den thatsächlichen Erfolg unterstützten Bestimmtheit sowohl dem Zwischenhändler wie auch dem Consumenten sagen kann: „Das ist meine Waare, das ist meine Marke und so ist der Preis!“ ohne befürchten zu müssen, mit seinen Erzeugnissen, wenn anders sie den Marktbedürfnissen entsprechen, sitzen zu bleiben, sehen wir in andern Ländern und nicht zum geringsten auch bei uns die Dinge einen andern Weg gehen.

Der Zwischenhandel, dessen Berechtigung und Nothwendigkeit innerhalb legaler Grenzen wir anerkannt haben, will über das Maß des Zulässigen hinaus verdrängen. Der Händler, der an der Waare nur das schätzt, was ihm als boarer Gewinn übrig bleibt, denkt in vielen Fällen über den Zusammenhang von Ursache und Wirkung nicht nach oder kümmert sich nicht um die Folgen; er ist befreit, sowohl beim Einkauf wie beim Verkauf zu verdienen und sucht demgemäß an der einen Seite den Preis herabzubrüden und ihn an der andern Seite heraufzuschrauben, was dazwischen liegt ist sein; die Fabrikanten, die aus irgend welchen Gründen Veranlassung haben, dem Druck des soliderarbeitenden Zwischenhandels nachzugeben, wollen und müssen aber auch leben und suchen sich nun auf irgend eine Weise schadlos zu halten, sei es, indem sie die Qualität ihrer Erzeugnisse oder die Löhne ihrer Arbeiter vermindern, sei es, indem sie im Vertrauen auf gut Glück und bessere Zeiten alle ihre Hülfsmittel und nicht zum Mindesten hiesigen wie ausländischen Credit in Anspruch nehmen.

Die Händler, namentlich diejenigen, die nicht mit fester Kundenschaft arbeiten, sondern die Industri-Erzeugnisse lediglich als Handelsobjecte betrachten, die schnell umgesetzt werden müssen, beeinflussen nun mit den in vorangedachter Weise erworbenen, qualitativ minderwertigen Waaren auch das solidere Geschäft, die Waare geht von Hand zu Hand, bis sie doch einmal das Uebergangsstadium durchgemacht und sich vom Handelsartikel in einen Consum-Artikel verwandelt muß. Der Consument, der als letzter Käufer das durch die im Handelsverkehr ausgeprägten Procente vertheuerte Fabricat erworben hat, ist schlichtlich der Geprühlte und wird, wenn er über den Ursprung des Erzeugnisses aufgeklärt ist, schnell bereit sein, die ganze Lodzer Industrie über einen Kamm zu scheeren und ihre Erzeugnisse so zu beurtheilen, wie es der von ihm und den gleich ihm hereingeführten Kunden gekaufte Stoff verdient. Reclamationen und Schimpfsereien über den betreffenden Schnittwaarenhändler sind die natürliche Folge und das ist dann der wunde Punkt, an dem die ohnehin mit Riesenschritt arbeitende Concurrenz zum Nachtheile unserer Gesamtheit ihre Hebel ansetzt.

Dieser Concurrenz und den zur Abstellung

der obengeschilderten Uebelstände dienlichen Mitteln soll unsere nächste Betrachtung gewidmet sein.

— **Die Aufhebung der Blindheit** soll durch X-Strahlen erfolgen, wie die New-Yorker Zeitung **Su** berichtet. Der Augenarzt Dr. Studillo in Havana stellte mit einem dortigen Almosenempfänger, der seit sechs Jahren nahezu völlig erblindet war, längere Versuche mit Röntgenstrahlen an, welche einen überraschenden Erfolg hatten. Nach mehreren Wochen konnte der Blinde die einzelnen Theile des Apparates deutlich erkennen, und nach weiteren mehrwöchigen Versuchen sah er sämmtliche Gegenstände des ärztlichen Behandlungszimmers. Dr. Studillo wird die von ihm hierbei angewandte Methode demnächst in wissenschaftlicher Form veröffentlichen. — Nun, man muß darauf sehr gespannt sein. Bewahrheitet sich die Sache, dann kommt doch endlich einmal etwas gutes aus Cuba.

— **Gerichtliches.** Am 2. (14.) Oktober l. J. trifft die II. Criminaldeputation des Petrokower Bezirksgerichts zu einer dreitägigen Sitzung hier selbst ein, um im Lokale des hiesigen Friedensrichters-Plenums an der Nikolajewka-Straße in 27 Criminalprozessen zu verhandeln.

Das Richtercollegium besteht aus folgenden Personen: Vorsitzender — Gehilfe des Vorsitzenden S. G. Herzog. Mitglieder des Gerichtes — A. B. Kolezanowski und G. A. Sobiegowski. Die Anklagen wird der Gehilfe des Procurators N. N. Kaufschin erheben; als Sekretär fungirt Herr Kobielecki und als vireid. Translator Herr A. Wasserzweig.

Am 2. (14.) Oktober gelangen folgende Prozesse zur Verhandlung:

Gegen den Revieraufseher Felix Fuchs, angeklagt für ungesetzliche Entziehung der Freiheit; die Revieraufseher Felix Fuchs und Fedor Tschilbir, angeklagt der wörtlichen und thätlichen Beleidigung bei der Ausübung der Amtspflichten und der ungesetzlichen Freiheitsentziehung; Johann Schäl und Antonina Dialek, angeklagt des Concubinats; Josef Kzepl, angeklagt der unachtsamen Dienst-Erfüllung, wodurch ein Arrestant entwichen konnte; Heinrich Dahmann, angeklagt desselben Vergehens; Boris Wozinski, angeklagt der Verursachung einer Verletzung infolge Unachtsamkeit; Paul Podgorny, angeklagt der Verschleuderung ihm dienstlich anvertrauter Gelder; Hersch David Löwenthal, angeklagt des Einbruchsdiebstahls; Josef Sawrowski, Josef Staniszewski, Marianna Kzeplecka, Kasimir Rovers, Marianna Sazogzewka, angeklagt des Einbruchsdiebstahls und der Fehlleist.

Am 3. (15.) Oktober gelangen folgende Prozesse zur Verhandlung:

Gegen Theofil Arabicki und Alex. Maczajewski, angeklagt der Beschleissung; Alexander Klemsinski, Josef Gonssorowski und Maximilian Kapler, angeklagt der Bergewaltigung; Anton Birlich, angeklagt des Raubes; Marianna Paskal und Josef Kamonizak, angeklagt des Concubinats; Michel Bernbaum, angeklagt der Verletzung der Rechtevorschriften; Gustav Mojeranz, angeklagt der Benutzung eines fremden Legitimationscheines; Kosalie Gallos und Kosalie Brandt, angeklagt desselben Vergehens; Morika Gainer, angeklagt der Verletzung der Rechtevorschriften; Eufem Petrokowska, angeklagt der Benutzung falscher Gewichte im Handel; Wolf und Mendel Malower und Seel Majer Wojdzislowski, angeklagt der Verletzung der Bauvorschriften; Hieronimus Marcinkowski, Josef Marcinkowski und Wladislaw Sawicki, angeklagt des Gebrauchs beleidigender Worte in einem an eine Behörde gerichteten Schreiben; Josef Kopic, angeklagt des Diebstahls während der Reise in der Olligence; Kyriell Nikolajew, angeklagt der Beleidigung eines Wachpostens.

Am 4. (16.) Oktober kommen die Prozesse gegen folgende Personen zur Verhandlung: Lucian Dobrowski, angeklagt der Spreßung; Ferdinand Hänsler, angeklagt des Einbruchsdiebstahls; David Bruhli, angeklagt der Verschleuderung fremden, ihm anvertrauten Gutes; Andreas Bissel, angeklagt des Todtschlags im Streite; Juliana Przychybska und Roman Kusinski, angeklagt der thätlichen Beleidigung der Eltern; Anton Matuffak, angeklagt der Verbringung leichter Verlegungen; Valentin Pawlowski und Kasimir Schnige, angeklagt desselben Vergehens; Otto Heine und Gustav Breittreuer, angeklagt desselben Vergehens; Karoline Hartmann, angeklagt desselben Vergehens; Jakob Reinert, Alexander Schneier und Josef Krzyzanowski, angeklagt der Eigenmächtigkeit; Franz Grudziński, angeklagt der Verbringung leichter Verlegungen; Kasimir und Anton Krzylowski, angeklagt desselben Vergehens; Franziszel Falek und Agnes Gwiazdowski, angeklagt des Diebstahls (zum 4. Mal); Vincenz Swiderski, angeklagt des Einbruchsdiebstahls.

— In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag brachen mittelst Nachschlüssel in das Haus von Josef Vogel in Valuty ein und stahlen aus der Wohnung von Woschek Sachimowicz verschiedene Gegenstände im Gesamtwert von 105 Rubeln. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen.

— **Eine aufregende Scene** spielte sich in dieser Lage im Warschauer Bezirksgericht ab. Auf der Anklagebank saßen die Raubmörder Kulnowski und Fuß aus dem Dorfe Ochota bei Warschau. Als ein Belastungszeuge aufsteig, er erkenne nur den einen der beiden Verbrecher, und zwar Fuß, wieder, wurde dieser von scharferer Anrede ergriffen. Er rückte auf der Bank hin und her und raffte mit seinen Ketten; dabei hielt er sich mit aller Kraft an einer als Ver-

lerung an der Bank angebrachten Holzstapel. Als das Gericht sich zur Berathung zurückzog, brach er die Kugel ab und schlenderte sie dem in der ersten Reihe des Publikums sitzenden Zeugen ins Gesicht.

Das Urtheil lautete gegen Fuß auf Zwangsarbeit, gegen Kallnowski auf Anstaltung in Sibirien.

— Der Lodzer Männer-Gesang-Verein beabsichtigt am Sonnabend, den 30. ds. Mts. im Konzertsaale eine Liedertafel mit darauffolgendem Tanzkränzchen abzuhalten.

— Auf der Ausstellung von Frauenarbeiten, die in Warschau am 22. October eröffnet werden soll, wird eine Abtheilung für literarische Erzeugnisse eingerichtet werden, deren Arrangement die auch bei uns bekannte Firma Gebethner und Wolf übernommen hat.

— Im Grand Hotel fand vorgestern Abend in engem Kreise eine kleine Feierlichkeit statt, zu der außer einigen Stammgästen auch Vertreter der Presse in lebenswürdiger Weise eingeladen worden waren. Es galt die neuerrichtete Regelfabrik, die seit wenigen Wochen den Gästen des Hotels zur Verfügung steht, zu prüfen und sozusagen einzuweißen. Die Fabrik ist von beträchtlicher Länge und mit allem Comfort ausgestattet; sie ist zu ebener Erde, an den Garten des Hotels anstoßend, gelegen und so eingerichtet, daß sie auch an kalten Wintertagen einen angenehmen Aufenthaltsort bietet; dabei ist sie so geräumig, daß sie auch eine größere Gesellschaft bequem fassen kann, mit einem Wort, das neue Unternehmen entspricht allen billigen Anforderungen und wird dazu dienen, den Kreis der Freunde und Anhänger des gastlichen Restaurants erheblich zu erweitern. Diese neue Anlage legt von der rührigen Sorgfalt der Administration des Hotels, die alles thut, was in ihren Kräften steht, um es ihren Gästen an nichts fehlen zu lassen, ein rühmliches Zeugnis ab und wird hoffentlich nicht verfehlen, die gewünschten Früchte zu tragen.

— Tod durch eine Ohrfeige. Es giebt eine gewisse Sorte von Eltern und Lehrmeistern, welche ihren Kindern und Schülern rasch einmal eine Ohrfeige verabreichen, ohne zu bedenken, daß diese Bückigungsart unter Umständen sehr gefährlich, ja sogar tödtlich wirken kann. Diese Leute mag nun nachstehende Mitteilung, die wir der Zeitschrift für Ohrenheilkunde entnehmen, eines Besseren belehren. Das genannte Blatt schreibt: „Der Tod durch eine Ohrfeige erlitt ein bis dahin völlig gesunder Knabe. Derselbe war aus unbedeutender Veranlassung gehörig geohrfeigt worden; unmittelbar danach floß infolge der Berührung des Trommelfells etwas Blut aus dem linken Ohr und der Erkrankte wurde von leichtem Schwindel befallen. Nach 16 Stunden entstand blutiger Ausfluß, schweres Schwindelgefühl, kleiner und rascher Puls, die Temperatur sank von 39 allmählich auf 36 Grad herab und der Tod trat nach Ablauf einer Woche ein. Die Section ergab neben Trommelfellentzündung und Eiter in der entzündeten Trommelfellhöhle noch Blutüberfüllung und Bluterguß in die Hirnhaut und die Seitenventrikel des Gehirns, außerdem linksseitige trochene Brustfellentzündung und Lungenhyperämie.“

— Restaurant Frankfurt. Von den neuentagierten Künstlern stellt in erster Reihe Fr. No d r o m, eine mit prächtiger Stimme begabte Sängerin, die jedem Theater zur Hölle gereichen würde, das Interesse des Publikums in hohem Grade. Ferner fällt Fr. Eila Ban auf, die zwar in prächtigen Costümen und mit Diamanten geschmückt auftritt, welche letztere ein Vermögen repräsentiren, dennoch aber ihre Couplets sehr decent vorträgt. Höchst beifällig werden auch die hübschen a capella-Gesänge des schwedischen Damen-Quartets „Nordstern“ und die englischen und deutschen Quarte der Schwester Stern Nord aufgenommen. Von den übrigen Künstlern erstreuen sich die französischen Quartetten Mr. und Mme. D'Argent-Haimy, der famos russische Komiker Herr Dragomirov und die Charakterkömikerin Fr. Julie Dannhauer fortdauernd der Gunst der Besucher des Restaurants Frankfurt.

— Vergnügungs-Anzeiger. Thalia-Theater: heute „Hotel zum Freihsen“, Poffe; morgen „Boeccaccio“, Operette.

Viktoria-Theater: Nachmittags u. Abends Vorstellung.

Helenenhof: Abschieds-Concert der Capelle des 39. Dragoner-Regiments (Capellmeister Schön).

Restaurant im Concerthaus: Concert der Wiener Damen-Capelle Suhrer.

Hotel d'Angleterre: Musikalische Abend-Unterhaltung und Matinee.

Restaurant Frankfurt: Auftreten eines neuen Künstler-Ensembles.

Chateau de Fleurs: Große Vorstellung; Auftreten des ganzen Personals.

Panorama an der Schulhülischen Passage: die Schlacht bei Billiers.

Panoptikum der Gebr. M a c h a, Promenadenstraße, geöfnet von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends.

Hotel International: Auftreten eines russischen Chors (Direction Fr. Hans Schulz).

Restaurant S. Ryszak: Concert des Künstler-Trios „Adamus“.

### Lodzer Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 1. bis 7. October l. S sind von Lodz ausgeführt worden: (Abdruck ohne Quellenangabe verboten.)

Baumwollwaaren	22,118 Pud
Bollewaaren	17,645 „
Garne	15,212 „
Eisen-Erzeugnisse	1,524 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	27,819 Pud
Baumwollwaaren	5,026 „
Wolle	10,828 „
Bollewaaren	2,124 „
Garne	14,070 „
Raschinen	15,216 „
Eisen-Erzeugnisse	5,516 „
Rohisen	18,921 „
Schmieröle	3,085 „
Mehl	81,097 „
Getreide	15,465 „
Gafer	24,206 „
Vanholz	34,951 „
Brennholz	7,394 „
Steinkohle	795,684 „

d. sind 1076 Waggons.

— Der blinde Hund. Einen interessanten Zug aus dem Thierleben lieferte ein Hund unbestimmter Rasse in Gravenhagen in den Niederlanden. Das kleine Thierchen schleppte eines Mittags einen Theil seines Futters zur Hausse. Daraus entsetzte er sich für kurze Zeit und kam mit einem alten, blinden Hunde zurück, der gierig über die Speisereife herfiel, während „Bart“, so hieß der Hund, schweißbedend zu seinem Herrn hinausschautete, der von nun an die Nationen verdoppelte. Ueber drei Wochen dauerte diese Fütterung, dann sah man den blinden Hund nicht mehr.

— Um ein Wasserglas. Man schreibt der „Fr. Zig.“: Als ein liebtliches Beispiel zu den Bestrebungen auf Verminderung des Schreibweskes bei den Behörden erzählt die „Alfelder Zeitung“ einen Fall aus der Nähe von Alfeld. Auf der Bahnhafion ist ein Wasserglas verunglückt. Der Vorsteher beantragt bei der hohen Direction die Genehmigung zur Anschaffung eines Glases im Werthe von zwanzig Pfennig. Daraus kommt die Verfügung, ein Glas für zehn Pfennig zu kaufen. Hierauf begibt sich der Beamte persönlich zum Kaufmann und fragt an, ob er für zehn Pfennig den fraglichen Gegenstand liefern könne. Auf die bejahende Antwort begibt sich der Vorsteher zurück in sein Bureau und sucht die nöthigen Formulare. Er überlegt zwei davon einem Bahnarbeiter mit der Weisung, dieselben dem Kaufmann zu bringen und das Glas zu holen. Der Kaufmann mußte die Formulare genau durchlesen, ausfüllen und unterschreiben und sich später seine zehn Pfennig von der Stationskasse abholen. Da derselbe gerade beschäftigt ist, so läßt er das Glas überreichen mit der Bemerkung, der Mann solle das Glas sammt Formularen nur so mitnehmen, für die vielen Umstände wolle er das Glas lieber der Bahnverwaltung schenken.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. October. Eine von der „Freisinnigen Zeitung“ gebrachte Meldung, wonach der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe im Laufe der letzten Monate dreimal sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, ist bereits von verschiedenen Seiten als unbegründet bezeichnet worden. Wir können dieses Dementi nicht allein bestätigen, sondern sogar mittheilen, daß der Herr Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe auch noch nicht ein einziges Mal ein Abschiedsgesuch eingereicht hat.

Paris, 7. October. Admiral Poitier wurde von der französischen Regierung beauftragt, die Intrigen der Engländer auf Kreta zu überwachen, da diese bemüht seien, den Einfluß und die Autorität der übrigen Mächte auf Kreta zu untergraben.

Marseille, 7. October. Eine blutige Schlägerei entstand zwischen belgischen und italienischen Arbeitern. Die letzteren überfielen die Belgier; zwei Belgier blieben verwundet auf dem Kampfplatze. Von Seiten der Belgier besfürchtet man Repressalien.

Madrid, 7. October. Ueber die Konflikte zwischen den Generalen wird noch Folgendes gemeldet; Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben des Generals Weyler, das Marshall Martinez Campos für seine Person verließend fand; er erwiderte sich deshalb, ob Azarraga seine Ermächtigung zur Veröffentlichung erteilt habe; dieser erklärte, er stehe der Angelegenheit fern. Damit war der Conflict beendet. Die Differenzen zwischen den Generalen Sanchez Mira und Azarraga traten zur Zeit der Senatskündigung ein, in der der damalige Minister des Aeußern, Herzog von Tetuan, einen Senator ohrfeigte; da Azarraga jedoch Minister war, hatte die Sache keine Folgen. Als Azarraga aus dem Cabinet ausgeschieden war, forderte Sanchez Mira Erklärungen; Zeugen wurden bestimmt. Die Militärbehörde griff jedoch ein, setzte Sanchez Mira in Haft und ordnete eine Untersuchung an.

Madrid, 7. October. Der Ministerrath beschloß, Cuba Autonomie unter Suzeränität Spaniens zu bewilligen und den Krieg, solange es nöthig sei, fortzusetzen.

Konstantinopel, 7. October. Mehrere fremdländische Offiziere und Beamte, denen die Pforte bis zu 12 Monate Gehalt schuldig ge-

blieben ist, haben durch die hiesige Vertretung ihres Vaterlandes Schritte im Palais thun lassen. Wie bis jetzt bekannt wird, ist es dem französischen Botschafter gelungen, beim Sultan für zwei seiner Schutzbefohlenen die sofortige Auszahlung von je sechs Monaten rückändigen Gehalts durchzusetzen. Der Finanzminister ist beim Sultan in Ungnade gefallen, weil er die für die Bezahlung der Beamten notwendigen Summen für keineswegs dringende Ausgaben verwandte, wodurch der unerhörte Rückstand in der Gehaltszahlung herbeigeführt wurde. Nur der energische Kriegsminister vermochte von seinem Kollegen der Finanzen größere Promptheit zu erzielen, während das Ministerium des Aeußern am meisten vernachlässigt wurde.

### Telegramme.

Darmstadt, 8. October. Der König und der Kronprinz von Siam sind gestern um 2 1/2 Uhr Nachmittags, von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland und dem Großherzog von Hessen zum Bahnhof geleitet, nach Baden-Baden zurückgekehrt.

Hamburg, 8. October. Bei Cuxhaven wurde die dänische Bark „Barterqueen“ von dem Dampfer „Sparta“ überrannt. Der Capitain Dreger und drei Mann sind ertrunken. Fünf Mann wurden gerettet und in Cuxhaven gelandet.

Wien, 8. October. Das österreichische Abgeordnetenhaus hatte gestern wieder ein normales Standälchen, welches fast zu Thällichelten führte, notabene zwischen christlichsocialen und deutschnationalen Antisemiten. Die Eruption erfolgte, als der Socialdemokrat Schrammel etwas vom socialistischen Zukunftsstaat sprach. „Ja die freie Liebe!“ warf Gregoritz dagwischend, „die schmeckt euch!“ Fro, deutschnationaler, rief: „das sagen Sie, wo man doch die Geschichte kennt, von dem Sodawasser beim Wimberger!“ Diese Worte scheinen eine wunder Stelle in dem Gewissen Gregoritz berührt zu haben, denn er sprang auf und schrie zu Fro hinüber: „Sie strecken Mensch, sagen Sie das noch einmal, Sie insamer feiger Berleumbur; haben Sie den Muth und sagen Sie mir das noch einmal, Sie feiger Haderlump!“ Fro drohte dem immer wüthender gestikulirenden Gregoritz mit den Worten: „Ich werde Sie draußen zur Verantwortung ziehen.“ Zahlreiche Abgeordnete nahmen sich Fro's an. Ein Tumult ohne Gleichen brach aus; hin und her flogen erregte, drohende, beschimpfende Worte. Wolf rief wiederholt dem Parteigenossen Fro zu: „Aber gieb Dich doch mit diesen Leuten nicht ab!“ Dieser aber stürzte auf Gregoritz mit drohender Geberde und dem Ausrufe: „Ich gebe Ihnen eine Ohrfeige“, hatte auch den Arm bereits gehoben. Im Haufe herrschte im Augenblicke lebhafteste Spannung. Im kritischen Momente erschien Luzer, fiel Fro in den Arm und die erste Ohrfeige im Parlamente war verhindert. Der Sturm dauerte aber fort. Der Vicepräsident mußte die Sitzung unterbrechen; die erregte Diskussion wurde dadurch nicht beendet. Das Geschimpf zwischen den Antisemiten nahm kein Ende, besonders der gewesene Bürgermeister Strobach zeichnete sich aus. So rief er dem Fro wiederholt „Kolatshenbach“ zu, eine Anspielung auf dessen ehemaligen Beruf.

Wien, 8. October. Abgeordnetenhaus. Das Haus begann die Berathung des Gesetzesentwurfs betreffend die Unterfügungen aus Staatsmitteln anlässlich der Elementar-Ereignisse. Nachdem zwei Redner gesprochen, wurde die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen wegen der Berathungen des Mißbilligungsausschusses für die Beschimpfungsangelegenheit Fro-Gregoritz.

Rom, 8. October. Nach Meldungen aus Catania ist im Aetnagebiete Schneefall eingetreten. In den Provinzen Aquila und Ancona dauert der Regen fort. Schäden werden aus den Städten Falconara und Chiracolle gemeldet. Nach Castelferelli, wo dem Hochwasser bereits ein Menschenleben zum Opfer fiel, ist Hilfe entsendet worden.

Konstantinopel, 8. October. In einer im vorgestrigen Ministerrathe beschlossenen Note der Pforte wird unter Hinweis auf die Lage der kretensischen Mohamedaner die baldigste Regelung der Kretafrage verlangt. — Ein eben erlassenes Trade verfügt die Entsendung einer Commission nach Kleinasien, welche für den Wiederaufbau der zerstörten armenischen Kirchen und Schulen zu sorgen hat. Als Mitglieder der Commission fungiren vier Türken, ein gregorianischer Armenier, ein katholischer Armenier und

ein Griech. Das Patriarchat zeigt sich durch den Erlaß dieses Trades wenig befriedigt. In einem gestern abgehaltenen außerordentlichen Patriarchatsrathe wurde beschlossen, darauf hinzuwirken, daß der Commission auch, wie bereits früher zugesagt, die Aufgabe der Finderung der allgemeinen Nothlage erteilt werde. Ferner wurde beschlossen, die wiederholte Bitte um Erlaubniß zur Eröffnung einer Subscription für die nothleidenden Armenier im In- und Auslande zu erneuern.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Issjowicz aus Petersburg. — Mützel aus Bradford. — Landau und Hubert aus Warschau. — Rosenwald aus Bamberg. — Böttiger aus Dresden. — Niemrowski aus Odessa. — Brasch aus Breslau. — Lilpop aus Warschau. — Wegener aus Hamburg. — Miodowski aus Petrikau.  
Hotel Victoria. Herren: Lüdtke aus Breslau. — Korngold, Kott, Jakobsohn und Przegiochowski aus Warschau.  
Hotel Manntensfel. Herren: Plotow aus Berlin. — Peltyn und Pudykiowicz aus Warschau. — Polakow aus Lamow. — Dieckhelm aus Zürich. — Salowski aus Frank. — Napieralski aus Warschau. — Miller aus Berlin.

### Getreidepreise

Warschau, den 6. October 1897. (In Waggons mit 100 Kopeken.)

Getreide	Unit	Preis
Weizen	mit	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—
„	„	—

### Coursbericht.

Warschau, den 9. October 1897.

Waren	Unit	Preis
Russische Reichsbank	100 Rb.	216 90
Österreichische Reichsbank	100 Kr.	217 50
Englische Reichsbank	100 £.	—
Gold	—	—
Silber	—	—
Platin	—	—
Quecksilber	—	—
Indien	—	—
Japan	—	—
Siam	—	—
Peru	—	—
Brasilien	—	—
Australien	—	—
Neuseeland	—	—
Argentinien	—	—
Chile	—	—
Colombien	—	—
Venezuela	—	—
Brasilien	—	—
Peru	—	—
Chile	—	—
Colombien	—	—
Venezuela	—	—
Argentinien	—	—
Chile	—	—
Colombien	—	—
Venezuela	—	—
Argentinien	—	—
Chile	—	—
Colombien	—	—
Venezuela	—	—
Argentinien	—	—
Chile	—	—
Colombien	—	—
Venezuela	—	—
Argentinien	—	—
Chile	—	—
Colombien	—	—
Venezuela	—	—
Argentinien	—	—
Chile	—	—
Colombien	—	—
Venezuela	—	—

## HOTEL D'ANGLETERRE.

Täglich musikalische Abendunterhaltung. Sonntags von 12—2 Uhr musikalische Matinee. Borzügliche Küche, Diners, Soupers, Chambres séparées.

Hochoachtungsvoll R. Jerzykowski

**Ausstufte**  
über Industrie- und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten erhält prompt und gewissenhaft das concessionirte Handelsauskunftsbureau 1. Klasse „Bernard Berson“, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 60, Telephon 286, Warschau, Senatorska-Strasse 32.

Maienzauber.

Von

Theodor Kretzer.

Die Dichter nennen den Mai einen König und sehen ihn dahergezogen kommen auf milden Frühlingstagen, umhüllt von Blüthendunst, umflattert von singenden Vögeln, aus seinen Händen senkt sich ein Blumenregen herab auf die bräunlich harrende Erde. Ja, er ist ein König, der trotzig auf seinem Herrschaftsrecht besteht und grausam werden kann wie ein beleidigter Tyrann, wenn jemand sein Scepter nicht anerkennt. Dann wird er zum bösen Zauberer, der mit süßem Banne das Herz umstrickt, um ihm ein Reich zu bereiten.

Im Mitteln eines großen Blumengartens stand ein kleines Häuschen mit fest verschlossenen Fenstern. Ungebuldig wehte der Mai mahndend im warmen Hauche vor diesen Fenstern. Er war gewohnt, sie weit geöffnet zu finden, wo er sich zeigte. Warum verwehrt man ihm den Einlaß? Das Häuschen weckte seine Neugierde, aber er fand nichts Absonderliches. Einige kleine Fenster und eine niedrige Hausthür noch vorn heraus, drei Fenster nach der anderen Seite. Er sah in eine rauchgeschwärmte Küche und in eine kleine Stube mit ärmlichem Hausgerät. In einem lederüberzogenen Lehnsessel saß eine alte, grauhäutige Frau und strickte. Am fensterlosen Sessel stand ein verkrüppeltes Fliedergebüsch und eine verfallende Laube, in deren Weingewank die Spinnen angefüßt ihre Netze zogen.

Wieder harrte er vor den zwei kleinen Fenstern neben der Hausthür; aber Niemand öffnete. Unwillig rief er einige der zahllosen, durch die Luft tanzenden Sonnenstrahlen herbei und sandte sie durch die halb erblindeten Scheiben hinein in das geräumige, aber niedrige Gemach. Da leuchteten im hellen Schein auf einem großen Holztische, sorgfältig neben einander geschichtet, eine große Anzahl frisch geschnittener Blumen und bunter Gräser. Aus einem trüben Glase saßte wie ein zierlicher Eisenbesen ein Bündel Blumendraht, und über die Lehne eines alten Holzstuhles hing eine frisch gewundene Gurirand bis zur modernen Diele. Und inmitten der Beilichen, Taufschüsseln, Rosen, Gamellen und bunten Gräser saß auf einem Bretterstühle ein Mädchen mit müden, blaffen Zügen und ergauntem Haar an den blaueäderten Schläfen. Die mageren Finger waren in eifrigster Thätigkeit. Sie umwickelten gewandt die Blumenstiele mit dem biegsamen Draht und reiheten die Blüthen aneinander, schoben schlanke Gräser dazwischen, fügten dunkelgrüne Blätter hinzu. So sah sie schon seit Stunden unermüdet. Ein Mal nur hatte sie auf Minuten ihre Arbeit unterbrochen, als die Mutter herein geschlüpft war, in dicken Filzschuhen, um eine bekleibte Tasse mit dünnem Kaffee und ein Brödchen auf ein leeres Plätzchen zwischen die Blumen zu stellen. Die Mutter war wortlos wieder in die Kammer zurückgegangen, und die Tochter hatte rasch die Tasse geleert und das Brod gegessen.

Als die Sonnenstrahlen durchs Fenster herein schlichen und in den Wassertröpfen bligten, die fürsorglich über die Blumen hingesprenkt waren, erhob sich die Blumenbinderin und zeretzte einen sadenscheinigen Vorhang vor die Scheiben; denn Sonne und warme Luft schaden der Waare. Mit freudigem Anmuth sah sich der Mai wieder abgeben, und in lebhaftem Luftzug umfloss er das Häuschen, raschelte im Weinlaub, umstellte die Blüthenkränze des Flieders und flüsterte: Ich lehre dich ein und werde dich tropisches Menschenkind mit meinem Zauber strafen und spinnen.

Und als die Sonne hinter der Gartenmauer verschwunden war und abendliche Kühle über die Erde sich breitete, da öffneten sich endlich auch die Fenster der Blumenbinderin. Erquickende Luft strömte hinein in das lähle, dampfe, mit betäubendem Blumenrausch erfüllte Gemach. Tiefathmend lobt sich das Mädchen an dem frischen Hauch, der sie schmeichelnd umweht. Sie trinkt in vollen Zügen den Zaubertrank, den ihr der Zauberer im Anmuth bereitet, und das Gaukelspiel der entseffelten Geister beginnt.

Stilles Träumen nimmt ihren Willen gefangen, ein wonniges Erschlaffen lähmt ihr die fleißigen Hände. Sie hebt den Blick von ihrer Arbeit und richtet ihn hinaus in die nahen Zweige eines blühenden Apfelbaumes, über dessen Wipfel das Gold der Abendsonne fließt. Kindersauchz lönt an ihr Ohr. Dort spielen sie auf dem jungen Rasen. Sie haben sich große Mai-blumenkränze geflochten, und wie riesige, goldene Diademe prangen sie jetzt auf der heiteren Stirn und den jungen Scheiteln. Die kleinen Knäuelchen in die Hände, tanzen und jubeln, reihen sich zum Kreise und singen mit hellen Stimmen „Ringel- Ringel-Reihe.“ Die Blumenbinderin denkt daran, wie sie einst auch als Kind so selig ge- sungen und gefungen, sich Blumen in's Haar geflochten. Sie starrt mit weiten Augen, und ihre Hände ruhen müßig im Schooße, mitten zwischen duftenden Beilichen und Taufschüsseln. Sie summt sie mit: „Ringel- Ringel Reihe.“

Dann, wie aus einem Traume aufwachend, beginnen ihre Hände wieder zu schaffern, hastig, die verstaubten Minuten wieder einzuholen. Wer weiß, ob nicht noch neue Anträge einlaufen, und ablehnen wird sie keinen, sie hat es nie gethan, und manche Nacht weiß davon zu erzählen. Da klopfte es an die Thür: „Herein!“ Eine junge Dame tritt ein, ein vornehmes Fräulein, denn ihre kleinen, zierlichen Hände sind

mit feinen Handschuhen besetzt und ihr säil- lernes Seidenmäntelchen knistert und rauscht. Sieht freist sie ihren Schleier hinauf unter den Hutrand und ein rosiges, glückliches Gesicht nicht freundlich der Blumenbinderin zu.

„Guten Abend, Fräulein! Meine Freundin feiert in drei Tagen ihre Hochzeit, und ich werde ihr Myrthenkranz und Schleier überreichen. Wollen Sie mir also einen recht hübschen Kranz liefern, mit Blüthen darin, auch einige lose Myrthenzweige, bitte! Und am Polterabend werde ich als Frühlingsgöttin erscheinen, dazu brauche ich viel Blumen, besonders Rosen! Sie haben doch hübsche Rosen, nicht wahr? Beson- ders dunkelrote möchte ich, sie passen am Besten auf den Holzschmel, nahm ein halb vorbereitete Sträußchen zur Hand und fuhr in ihrer Arbeit fort. Sie wissen, man möchte dann die Aller-Allerschönste sein! Ein bitteres Lächeln spielte um die schmalen, farblosen Lippen.

„Ja, sie weiß es, sie hat es selbst durchlebt! Es ist noch gar nicht so lange her, denn sie ist nicht so alt, wie sie ausseht; aber die mageren Wangen und die Falten an den Augen und auf der Stirn und die grauen Haare an den Schlä- fen, es sind zwar noch nicht viel, aber alt das macht alt. Und doch nannte man sie einmal das Gartenröschen. Die feinen Herren scherzten gern mit ihr; aber jeder Alzulude fühlte auch die Dornen der Rose. Der Gärtnergehilfe, den ihre Mutter zur Einrichtung des kleinen Ge- wächshauses gemietet, sah zwar nicht so fein aus wie die anderen Herren, aber sein freies, gebräuntes Gesicht mit dem flotten Schnurbart und den lustigen Augen erschien ihr schöner als jedes andere. Und sie liebten sich innig, unans- sprechlich, und in ihr lodendes Flüstern hier in der nahen Laube am Sessel klang der sehnlich- ste Ruf der Nachtigall drüben aus dem Mauer- gestrauch fast so wie heute, in diesem Augen- blick! . . . Damals waren ihr die Blumen keine Waare, sie freute sich ihrer Farben, ihres Duftes, sie waren Vertraute ihres Herzens, Zeugen ihres Glückes. Damals schmückte sie ihre dunklen Haare mit Rosen und schob so manchen Blümchen in das Knopfloch des schwellenden Mieders. . . von der Erinnerung überwältigt, neigt sie ihren Kopf tief hinein in die Blumen vor ihr und trinkt mit ihrem Duft noch einmal die Wonne der Erinnerung. Als die Blätter fielen, wan- derte er weiter. Noch zwei Briefe trafen ein, dann . . . war es aus. Sie hat den Kopf wie- der erhoben. In ihren vor der Nachtarbeit bei spärlicher Beleuchtung geöhlenen Augen schim- merte es feucht und ihre Brust hebt sich in weh- mütthiger Sehnsucht nach einem entschwundenen Glück. . . Ach ja, sie weiß es!

„Guten Abend, Rose!“  
„Guten Abend, mein Fräulein!“  
Herein trippelte mit kurzen, zierlichen Schrit- ten eine ältere Dame, in den langen, weißen Fingern, halb nur von den grauen Sommer- handschuhen bedeckt, einen blühenden kleinen Fli- ederzweig, in welchem sie von Zeit zu Zeit ihre Nase verbirgt.  
„Sie Glückliche! Immer umgeben von den bunten Kindern Floras, umweht von diesem köstlichen Duft, beneidenswert! Wahrgast po- etisch! Die Blumenbinderinnen müßten alle Dichterrinnen sein, meine ich! In stiller Ein- samkeit der stummen Sprache der Blumen zu lauschen, in diesem krautlichen Raume, dazu draußen dieser Nachtigallensang — hören Sie nur! — entzückend! — Was ich sagen wollte, Fräulein Rose, meine Freundin hat morgen ihren Geburtstag; ich brauche einen Strauß, ganz ein- fach! Sie lebt Beilichen sehr und Waiglöcherchen, dazwischen einige halbverschlossene Rosenknospen aber, bitte, nicht mit Draht, das ist grausam, die Seele wird den Blumen ja sozusagen bei lebendigem Leibe ausgepreßt, das thut einem förmlich weh!“  
„Recht gern, mein gnädiges Fräulein, aber der Preis stellt sich dann höher.“  
„Warum? Ich erspare Ihnen doch eine Mäße?“  
„Gnädiges Fräulein verzeihen, an demselben Stiele befindet sich vielleicht noch eine ganz un- entwickelte Knospe, die ich dann mit berechnen müßte.“  
„Wenn es nicht anders geht, ich will nicht Ihren Schaden.“  
„Die Nacht ist hoch, mein gnädiges Fräu- lein.“  
„Schon gut, Rose, machen Sie das, wie Sie es für vortheilhafter halten, aber Sie wissen, ich bin Ihre ständige Kundin und empfehle Sie überall.“  
„Gnädiges Fräulein werden zufrieden sein.“  
„Also morgen früh um acht Uhr!“  
„Es wird bereit sein.“  
Unter der Mantille hervor schob sich ein langer, dünner Arm, und die spitzen Finger streckten sich über die auf dem Tische liegenden Blumen hin. „Sie erlauben doch, Rose, einen kleinen Raub? Hier diese niedliche Gamelle und

dazu ein Buchsbaumzweiglein. . . so, mehr nicht! Guten Abend, Fräulein Rose, also morgen um acht Uhr!“  
„Guten Abend, mein Fräulein.“  
Die Thür schloß sich. „Es ist grausam, die Blumenstiele einzuschütren, es thut einem förmlich weh. . .“ Das Wort klingt der Zu- rückbleibenden im Herzen nach; aber statt der Blumen steht vor ihrer Seele ein alterndes Mädchen, das Tag für Tag, oft auch die Nacht hindurch in demselben dumpfen Raume sitzt und Blumen bindet und — ach, wie gern! — auch einmal wie Andere sorglos durch die blühende Maientwelt geschritten wäre und in tiefen Zügen die freie Luft geathmet hätte, die draußen über die grünen Saalfelder strich. . . es thut einem förmlich weh! . . .“

Die Dämmerung hat sich in's Zimmer ge- schlichen; es war Zeit, die Lampe anzuzünden. Da erschien an einem der geöffneten Fenster ein Herr im hohem glänzenden Hut. Er preßt mit ausgepreizten Fingern ein Monocle in's Auge. „Jemand da?“ fragt er mit nieselnder Stimme. Die Blumenbinderin erhebt sich rasch und nähert sich dem Fenster. „Was befehlen der gnädige Herr?“  
„Blumen zu haben?“  
„Gewiß, gnädiger Herr, womit kann ich dienen?“  
„Meine Frau Passion für Orchideen. . . heute noch. . . bin auf Durchreise, Hotel Mo- nopol, Baron Werden.“  
„Darf ich einen lockeren Strauß oder ein kleines Arrangement. . .?“  
„Gut.“ Der Baron strikte inzwischen mit auferregendlichem Interesse die in der Dämme- rung nur undeutlich sich zeigende Gestalt des Mädchens.  
„Sagen Sie mal. . . ist denn das. . . warten Sie mal — ja! — Gartenröschen nicht mehr da?“

Die Blumenbinderin weicht tiefer in die Dämmerung des Zimmers zurück, sie fühlt, wie ihr das Blut in die Wangen schießt. Garten- röschen, ja, so nannte man sie damals! Und nun lennt sie auch den Fremden, er stand als junger Officier hier in der Stadt, erschien oft im Garten, hat mit ihr geschertzt und gelacht und manchen Strauß sich geholt. Kein Wunder, daß er in dem verblühen, mageren Mädchen sie nicht wieder erkannte! Aber ihr Herz hatte doch vorher geizt, als wenn es von einem Messer- sisch getroffen worden wäre. Dann packte sie ein grauamer Humor.  
„Sie tritt nahe an das Fenster heran.“  
„Gartenröschen ist tot, Herr Baron.“  
„Schon lange?“  
„Nun, so an die zehn Jahre.“  
„Ha. . . hätte das gedacht! War char- mantestes kleines Mädchen! . . . Werde übrige selbst abholen, in einer halben Stunde, was?“  
„Wie Sie befehlen, gnädiger Herr.“  
„Gut. Hübsche Rose zur Hand? Aber jung und frisch, liebe das!“  
Die Blumenbinderin wählte eine zarte, halberhoffene La Franco und reichte sie hin- aus. Der Baron bestiegte sie im Knopfloch des schwarzen Gehrockes und schlenderte den Garten- weg entlang, eine Operettenmelodie trällernd. Als er nach einer Weile wieder erschien, war das Häuschen erhellt. Er klopfte mit dem Eisenknopf seines Stodes an das mit einem Vorhang verschlossene Fenster. Rose fuhr erschreckt auf: Der Baron! Sie schlugete in die Kammer nebenan und überließ es der Mutter, den Herrn zu bedienen. Wiederholt wurde ihr Name ge- rufen, aber nichts hätte sie dazu vermocht, vor die Augen des Barons zu treten. Es war nicht Citelkeit, die sie hier in die Dunkelheit bannte — ein letzter Abschiedsschmerz von Jugend und Glück zerriß ihr Herz. Sie wollte, sich selber zurend, die Finger zu Fäusten ballen, aber der Blick hinaus durch das Fensterchen auf den mondbeschienenen Garten stimmte sie weich. Thränen traten ihr in die Augen, und während die hellen Tropfen über die mageren Wangen rollten, flüsterte sie wie im Traume wieder und wieder: „Mädchen ist tot! Mädchen ist tot!“  
Draußen aber ließ sich nun der böse Zauberer vom Beilichenduft der langen, wohlgepflegten Beete aufwärts tragen, und auf den Silberstrah- len des Mondes zog er über die selig erschauern- den Baumwipfel hinweg, hinaus in's Freie. Von irgend einem Feldraine her klang mit breiter Stimme und vielem Gefühl gesungen das Lied:  
„Nur einmal blüht im Jahr der Mai,  
Nur einmal im Leben die Liebe!“  
Das närrische Menschenkind mußte er kennen lernen.

Frau Hedwig.

Novellette

von Gerhard Walter.

Es sah aus wie ein altes Rittereschloß und war doch ein neues Gebäude. Rund umher stan- den ehrwürdige, alte Linden, deren Kronen im Abendwinde rauschten und rauschten, wie das letzte Sonnengold die Lüfte und Zinnen der Burg mit glühendem Roth malte. Im vorspringenden Keller, den Blick in die freundliche Landschaft gerichtet, saß Frau Hedwig von Ballhausen. Sinnend und sehnend schaute sie in die Ferne, dorthin, wo die Sonne in blendender Pracht un- terging. Von unten, aus dem Schloßgarten her, klang fröhliches Lachen durch die Abendstille und dazwischen eine klare, klangvolle Männerstimme.  
Auf dem Rasen hinter dem großen Fliederbusch tummelten sich ihre beiden frischen, blühenden Buben mit dem Hauslehrer.  
Jetzt brachen sie im stürmenden Lauf hinter dem Gebüsch hervor. Wie Sonnenschein lag es auf dem Gesicht der jungen Wittve. Acht Jahre war sie verheiratet gewesen. Jetzt war sie zweiunddreißig Jahre alt; vor drei Jahren war Herr von Ballhausen gestorben. Ob sie glücklich gewesen war mit dem streifen, förmlichen Mann, der sie ihrer blühenden Jugend und Schönheit halber geheiratet hatte? Sie waren überall und immer sehr innig und nah aneinander geschlossen aufgetreten, und als sie ihn von der Parforce- jagd mit gebrochenem Genick in's Schloß ge- bracht hatten, da war sie ohnmächtig neben der Leiche zusammengebrochen. Und jetzt als Wittve hatte sie einsam und zurückgezogen auf ihrer Burg gehaust mit ihren Knäbeln von 8 und 10 Jahren. Seit dem Frühling war ein Hauslehrer eingezogen auf Schloß Ballhausen, ein Kandidat. Es war ein Ereigniß gewesen, als in die enge- schränkte Häuslichkeit ein neues Mitglied ein- gezogen war. Fräulein Gerber, die Gesellschafts- dame, hatte den ritterlich stattlichen, blondbärtigen Mann mit dem leuchtenden blauen Augen durch die gestielte Loggette gemustert und am Abend zu Frau Hedwig mit süßlichem Lächeln gesagt: „Es ist nur gut, daß keine junge Ge- ziererin hier ist!“, und Frau Hedwig war über ihrer Arbeit toth geworden und hatte leise ge- sagt: „Sie mögen Recht haben, es ist eine auf- fällig edle Erscheinung mit einem Charakterkopf. Hüten Sie nur Ihr Herzchen, Kathinka.“ Und Fräulein Gerber hatte den Kopf in den Nacken geworfen und anmuthigvierzigjährig gelacht. Vielleicht auch ein bisschen boshaft.  
Die Knaben schwärmten für Herrn Dröm- ling. Sie lernten spielend bei ihm und er war ihnen ein lieber, guter Kamerad, auch im Spiel. „Ich hoffe, wir werden gut mit einander aus- kommen“, hatte der alte Oberstleutnant, der Vormund, gemüthvoll zu ihm gesagt, als er zur Revision der Wirtschaft erschienen war. Der Kandidat hatte sich schweigend verneigt. „Er hat tadellose Manieren und gefällt mir“, war das Urtheil des alten Herrn gewesen. „Können Sie reiten?“ hatte er das zweite Mal gefragt. Herr Drömbling konnte es und der Oberstleutnant hatte ihm den Fuchs aus dem Rathsgespinn- satten lassen. „Dann reiten Sie mit mir auf's Feld.“ Als er abreiste, sagte er zu Frau von Ballhausen: „Hedwig, ich habe ihm erlaubt, den Fuchs zu reiten, so oft er will. Die Pferde stehen zu viel. Er reitet gut. Er kann auch mal den Schimmel nehmen!“ Und er ritt jeden Tag weit ins Land hinein, und daheim war er ein fröhlicher, ritterlicher, stiller, gesell. „Herr Drömbling erfüllt alle Erwartungen“, schrieb Frau Hedwig an den Onkel.  
Es waren jetzt Ferien. Er war nicht fortge- reist. „Darf ich bleiben, gnädige Frau?“ hatte er in seiner sympathischen Art gefragt; „ich ar- beite auf den Doktor, und so still und schön wie in meinem Thurmstäbchen kann ich's nir- gends.“  
Sie hatte ihn mit ihren strahlenden Augen angesehen: Selbstverständlich! Wie werden die Kinder sich freuen! Und sie hatten sich unbän- dig gefreut. Aber Fräulein Gerber war gereist. Und auch darüber hatten die Kinder sich unbän- dig gefreut. — Und Frau Hedwig war mit stillem Lächeln ins Haus zurückgegangen.  
Die Schloßfrau stand auf und trat hinaus auf den Balkon vor ihrer Erker-Kemate. Da stand sie groß und schlau und schön, vom Son- nengold umflammt, mit der schmalen Hand die dunklen Augen beschattend. Nicht ein Bild zum Malen in ihrem leichten Kleide. Die Kinder grüßten jubelnd hinauf und Herr Drömbling schaute wie geblendet nach oben. „Wie ist die Frau schön!“ zog es ihm durchs Herz. Und wie er gegen Mitternacht über's Buch gebeugt saß, klang dieselbe Stimme in ihm nach, und als er einschlief, erschien ihm das Bild der ersten Frau im Traum, wie sie im Abendgold auf der Rinne des Schloßes stand. Es war eine große Unruhe in seinem Herzen.  
Früh am nächsten Morgen stand er im Stall und fassete seinen Fuchs. „Hinaus in den jun- gen Tag!“ Ein fröhliches Lächeln lag um sei- nen Mund. Draußen war es herrlich. Alles im jungen Glanz. Ganz fern, nach langem Trab, band er das Pferd an einen Bachholderbusch im Walde, hinter dem das Borwerk lag, und legte sich unter den rauschenden Bispeln ins Gras und sah zwischen ihnen hinaus in den lichtklaren Himmel. Da wecherte hell das Pferd in all' den stillen Morgenfrieden hinein und ein anderes Biechern antwortete ihm. Der blonde Mann hatte sich auf dem Arm aufgerichtet; es war eine rechte Germanengefalt, wie er mit sachendem Auge den Waldrand musterte. Jetzt kam das Schlagen von Pferdehufen näher, und nun schoß ihm alles Blut ins Gesicht: um die Tannen- schonung bog Frau von Ballhausen auf ihrem Rappen. Er war aufgesprungen und trat neben das Pferd, das unruhig geworden war. Ihre Augen fielen auf das Bild in seiner kraftvollen Schlichtheit mit dem frischgrünen Tannenhinter- grund. Ihr Pferd fiel in Schritt. „Guten Morgen!“ rief sie ihm zu mit ihrer klaren, so eigenartig wohlthuenden Stimme. Jetzt hielt sie vor ihm, eine elegante, begaubende Frau, und freundlich lag ihr Auge auf ihm.  
„Es ist so wunderschön draußen, gnädigste Frau!“ antwortete er und stand groß und straff vor ihr, den Hut in der herabhängenden Hand, und seine tiefblauen Augen schauten wie in stiller Ruhe huldigend zu ihr auf. Aber es war,

als" ob ein Feuer in ihnen zu brennen anfing, wie er der schönen Frau in's Angesicht sah.

Sie wandte den Blick und schlug mit der Reitere nach einer vorbeifliegenden Hummel, das Pferd wird unruhig. Sie drängte es zurück. Da sagte ein Tannenzweig ihren Hut und riß ihn aus den dunklen Flechten. Er sprang zu. Dort hing der Hut mit der weißen Feder im Grünen, und schwere Wolken schwarzbraunen Haars flutheten über den Rücken der jungen Frau bis auf den Sattel herab. Und dunkles Roth fluthete über ihr Gesicht. Mit der rechten Hand griff sie hinter sich, das Gelock zu halten.

"Führen Sie das Pferd dort vor den Stein; ich muß absteigen; so geht es nicht!"

"Das würde das Uebel schlimmer machen; darf ich helfen? Er stand neben dem Pferde und reichte ihr die Hand hinauf. Und wieder glomm es so heiß auf 'n seinen Augen.

"Nein! halten Sie nur das Pferd, daß ich die Hände frei habe! So, und da in dem Preiselbeerbusch sch' ich die Nadel. Sie können sie gerade erreichen! Danke schön! Und sie neigte ihr Haar auf. Die Sonne schien durch die Tannenzweige auf ihr weißes Gesicht und die feinen Finger wühlten in der dunklen Fluth, deren sie kaum Herr wurden, und ihre Gestalt wiegte sich auf dem Rücken des unruhigen Pferdes — und er verwandte keinen Blick von ihr, die er hochathmend neben sich schaute — "Sol nun geben Sie mir den Hut — und die Nadel! Nun wird er wohl halten bis nach Hause. Danke schön! Wollen Sie mit zurück? Dann vorwärts!"

Es war ihm so seltsam, so märchenhaft zu Muth. Da tritt er nun zu Seiten der schönen Frau, die er eben noch gesehen, wie es keinem Anderen vergönnt war. Und sie zeigte mit der Reitere über das Feld hin und freute sich über den Stand der Saaten, und er hörte ihr frisches Lachen dicht neben sich, wie er erzählte, wie Otto den Besuch gemacht hatte, einen Biererzug von Kaninchen anzuschirren, und über ihnen sangen noch die Kerchen und ein verspäteter Ruckel rief aus dem Walde, aus dem sie herkamen, jenem Bauerwalde.

Und nun, bitte, reiten Sie durch die Pfannenenalle! wecke ihn ihre Stimme aus seinen Träumen. Sie reichte ihm ihre Hand, in der sie die Gerte hielt. Er wollte sich darüber beugen; da traf ihn ein seltsam zorniger Blick: hin sprengte sie und der Staub wirbelte auf hinter den Hüfen ihres Koppen. Im Schritt und tiefgesenkten Haupten tritt der Kandidat auf den Hof durch die Pfannenenalle. — In den nächsten Tagen war sie sehr kühl gegen ihn, wenn sie bei Tisch zusammen waren, sonst gab es keine Gelegenheit. Sein Pferd stand im Stall und er arbeitete gewaltsam: der Sommer hatte stark eingelegt. Er war schwül. Und der Kandidat lehnte aus dem Fenster und trocknete die heiße Stirn. Unter ihm spielte Frau Hedwig, die Einjame. Ein Weiterleuchten ging über den Himmel. — Was wird es geben? Bricht das Gewitter los? Und es brach los, und im stürzenden Regen ging er durch der Wald.

Drei Wochen waren vergangen. Otto lag krank an starker Lungenerkrankung. Frau Hedwig hatte drei Nächte gewacht. Jetzt sah sie bleich und matt auf der Bank vor dem Kinderbett und hatte das Haupt in die Hand gestützt. Am blauen Himmel stand scharf abgegrenzt die gelbe Mondspiegel. Im Weibensflamme am Tisch lagte ein Käuzchen. Jetzt hob sie das Haupt. Der Kandidat stand vor ihr. Sie sah ihn müde an.

"Gnädigste Frau, eine Bitte!" — "Nun?" — "Lassen Sie mich wachen bei Otto! Sie haben es Allen abgeschlagen — bitte — bitte — gnädigste Frau, mir nicht!"

Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen. "Ja, Sie dürfen wachen! Und wenn Sie nicht gekommen wären — ich hätte zu Ihnen geschickt!" — Er sagte nichts. Aber er bückte sich nieder zu der blaffen, lieblichen Frau und nahm ihre Hand, die ihr so matt im Schooße lag und küßte sie leise. Und er sah am Bette des kranken Kindes; aber es war eitel Nichts in ihm.

"Er wachte Nacht um Nacht. — Aber Herr Oberstleutnant, ich bin ein junger, starker Kerl, und wenn ich am Nachmittage meinen Schlaf habe, dann ist das mehr wie genug" sagte er zu dem Vormund, der ihm stark die Hand drückte. "Daß der Junge gesund wird und meine Nichte gesund geblieben ist, das danken wir Ihnen; soßen auch unseren Hausorden haben!" lachte der alte Herr. —

Fräulein Gerber war sehr ungnädig. Der Kandidat spielte eine viel zu große Rolle im Hause. Sie war eifersüchtig. "Ich finde, Herr Drömling nimmt sich recht viel heraus", sagte sie im Garten, als er sich von der Bank neben Frau von Wallhausen erhoben hatte, als sie hinzutrat. Er vergißt seine Stellung.

Frau Hedwig sah sie ernst an und sagte nichts. Sie war sehr roth geworden.

Sie war in's Haus gegangen, und Frau Hedwig ging in's Zimmer des genesenden Kindes. Da stand Herr Drömling wieder über das Bett gebeugt und streichelte die Stirn des glücklich blühenden Otto. Sie ging auf ihn zu und streckte ihm die Hand hin: "Herr Drömling, ich danke Ihnen von ganzem Herzen!" Innig kamen ihr die Worte. Sie hatte etwas gut zu machen.

Er hielt die kleine, kühle Hand lose in der seinen und sah ihr in die Augen.

Er war blaß. Auch er hatte etwas gut zu machen. Die Post hatte ihm einen Brief gebracht.

"Gnädigste Frau, darf ich Sie um fünf Minuten Gehör bitten?"

"Gewiß, kommen Sie in mein Zimmer!"

Er setzte sich auf den Stuhl, den sie ihm angewiesen hatte, nahe dem Ithun.

"Gnädigste Frau — ich bitte um meinen Abschied!" sagte er leise und sah ihr ins Gesicht. Seine Stimme zitterte ein wenig.

"Um — Ihren — Abschied?" fragte sie erstaunt und war dunkelroth geworden — aber ich bitte Sie — warum denn? Behalb denn nur?"

"Beil ich nicht bleiben kann." Seine Stimme rang heiser.

"Aber ich verstehe das nicht? Was vermiffen Sie?" Es lag ein leises Unbehagen in ihrer Frage.

Er blickte auf: "Sie sind mir eine gnädige Herrin gewesen, seien Sie es mir ferner und erheben Sie meine Bitte und fragen Sie mich nicht! Ich kann es nicht sagen!"

Sie sah ihn mild an. Sie sah wieder so blaß aus, wie damals auf der Bank.

"Und wenn ich Sie nun doch bitte: bleiben Sie bei meinen Kindern? Jeder Wunsch soll Ihnen erfüllt werden; ich habe große Schuld der Dankbarkeit gegen Sie" — kam es von ihrem Herzen.

"Gnädigste Frau, dann sei es gesagt: Dabeim an der Oder da wohnt ein schlichtes Pfarrerskind, dem habe ich mich versprochen, und die vertraut und hofft auf mich. So, nun wissen Sie Alles, und nun verweisen Sie mich, wie jene Hedwig den Müch vertrieß — aber geben Sie mir zuvor noch einmal Ihre Hände." Seine Stimme war zum Flüstern herabgesunken. So sah er sie mit brennenden Augen an. — Sie hatte die Hände ein wenig erhoben, wie zur Abwehr. Jetzt sprang sie auf und trat vor ihn hin, wie im jähren Schrecken: "Ja, gehen Sie, aber ich verweise Sie nicht: weiß Gott! — flüsterte auch sie — seien Sie ein Mann!" Er sah zu ihr auf. Da nahm er ihre herabhängenden Hände: "Frau Hedwig, liebliches, herrliches Weib!" — Und plötzlich kniete er vor ihr und drückte ihre Hände an die Lippen — "Hedwig — gnädigste Frau —"

Sie riß ihre Hände los und trat leichtenbluß zurück vor der Gewalt der losbrechenden Leidenschaft.

Er streckte die Arme nach ihr aus. Es lag ein seltsam trautreges, sümmisches, unwiderstehliches Werden in seinem Blick.

"Saffen Sie denn das Furchtbare ganz? Ein Leben lang kämpfen müssen mit der Erinnerung? Fort müssen, und doch mit Ketten gebunden sein? Fort müssen von Otto, von Erich — aus diesem Paradiese vertrieben — " Seine Stirn sank schwer nieder auf die Kante des Tischchens vor ihm.

Sie ging schnellen Schrittes durch's Zimmer und drückte auf den Knopf der Klingel.

Der Diener trat ein.

"Der Wagen hält früh um 5 Uhr vor der Kampe! Adieu, Herr Kandidat!" Sie strich dicht an ihm vorbei, hoch und stolz. Bewundert sah ihn der Diener an. Gesenkten Hauptes, wie im wirren Traum, ging er auf sein Zimmer und trocknete die Schweißtropfen von der Stirn. Und es kam eine bange, schwere Nacht. Das Gewitter war losgebrochen und hatte vieles verwüßt.

Der Kandidat stand oben am Fenster und sah mit brennenden Augen hinaus: "Ich muß fort! Ich muß fort!" Die Schlaguhr schlug Stunde auf Stunde. ... Drunten sah Hedwig am Bette ihres Kindes und hatte das Gesicht auf den Arm gelegt. "Er muß fort, er muß, denn ich habe ihn lieb! Ja wenn... ja wenn..." Und sie schluchzte laut, daß Otto unruhig im Schlaf sich wandte.

Es schlug 5 vom Thurm. Der Wagen fuhr vor. Der Diener trug den Koffer hinunter.

Sangsamem Schrittes kam der Kandidat den langen Gang hinab, der zu seiner Wohnung führte. Da ging die Thür zur Vorrathskammer auf. Frau Hedwig stand vor ihm, ganz in Weiß, und streckte ihm beide Hände hin mit traurigem Lächeln: "Adieu!" Mehr sagte sie nicht.

Er legte ihre Hände zusammen und sah ihr in die Augen, — sie schüttelte leise das Haupt; er fühlte einen leisen Druck ihrer Finger. "Haben Sie alles verziehen?" bal er.

"Herr Drömling — Gott sei mit Ihnen und — und —!"

Sie neigte wie müde das Haupt gegen ihn. Er zog es an seine Schulter: "Frau Hedwig!" flüsterte er, "leb' wohl!" Er hob ihr Gesicht. Ihre Lippen lagen aneinander; eine kleine, seltsame Weile. Da rang sie sich los, die Thür fiel hinter ihr zu.

Der Wagen fuhr die Kampe hinunter, hinein in den lichten Morgen. — Frau Hedwig lag auf den Knien vor der großen Krube und weinte.

**Der gute Nath.**  
Novelle  
von  
Paul Blß-Weimar.

Als das Hochzeitdiner beendet war und die Gäste in den traulichen Räumen plaudernd und scherzend herumhingen, trat Frau Charlotte zu der jungen Frau heran, legte ihren Arm in den ihrer jüngeren Freundin und entführte sie dem jungen Ehegatten.

"Was thust Du denn so geheimnißvoll?"

fragte scherzend die glückselige kleine Person, die seit fünf Stunden erst mit "junge Frau" angetrieben wurde. "Aber ich habe ich garnicht mehr viel Zeit, denn Du weißt ja, wir wollen noch den Nachmittag über München benutzen."

Frau Charlotte nickte zustimmend. "Weiß ich alles, liebe Gusti, und eben vor Deiner Abreise will ich Dir noch einige notwendige Verhaltensmaßregeln mit auf den Weg geben."

Gusti ließ sich in einen der Hauteuils fallen und rief mit übermüthigem Lachen: "Also, dann schieße los!"

"St, ruhig doch!" beschwichtigte sie die Andere. "Was ich Dir zu sagen habe, ist nur für Dich allein bestimmt."

Neugierig rückte die junge Frau heran.

"Wenn Du in der Ehe glücklich leben willst, so rathe ich Dir, Deinen Mann gleich vom ersten Tage an Dir zu erziehen", sagte Frau Charlotte.

Gusti lachte von Neuem. "Du bist drollig, Charlotte. Mein Mann liebt mich doch!"

Die Freundin nickte verständnisvoll: "Und eben weil er Dich liebt, ist er um so leichter zu erziehen. Noch liebt er Dich, darum gewöhne ihn jetzt daran, daß er Dir auch einen Willen und Rechte zuerkennt; ob dazu später noch Zeit und Gelegenheit sein wird, das kann man nie wissen, denn alle Männer sind leichte Falter."

Die junge Frau, die vor ihrer älteren und verheirateten Freundin doch einigen Respekt hatte, sah ziemlich zaghaft drein, bis sie sich endlich zu der Frage entschloß: "Ja, wie soll ich denn das aber anfangen?"

"Hat Dein Mann irgend eine Angewohnheit, von der er glaubt, nicht lassen zu können. Nach einigem Bedenken entgegnete Gusti: "Ich glaube, seine einzige Leidenschaft ist das Rauchen."

"Gut, so gewöhne ihm das ab."

"Das soll ich ihm abgewöhnen?" Entsetzt starrte sie die Freundin an.

"Wenn Du Dir ein Wort in der Ehe sichern willst, dann thue, was ich Dir gesagt habe. Gerade die Hochzeitsreise giebt Dir die beste Gelegenheit. Abirgens habe ich meinem Mann das Rauchen auch abgewöhnt. Ich habe ihm gesagt, daß mein Hals darunter leide. Und das hat geholfen."

Eine Stunde später fuhr das junge Ehepaar zur Bahn.

"Ah, Rudolf, laß und ein Nichtrauchercoupee nehmen", bat die junge Frau, eingedenk des guten Rathes der Freundin.

"Selbstverständlich, Schatz!" lächelte er sie verständnisvoll an, und die Fahrt wurde in einem Nichtrauchercoupee zurückgelegt.

Am anderen Morgen kamen sie in München an. Als sie im Hotel den Kaffee einnahmen, wollte Rudolf sich eine Cigarette anbreimen.

"Ah, bitte, Herz, laß das Rauchen", bat sie, "ich habe eine leichte Halsentzündung."

"Aber natürlich, mein Liebling!" rief er und warf die Cigarette in den Kamin.

Mit dankbarem Blick sah sie ihn an. O, es war kein Zweifel, er liebte sie mehr als seine Angewohnheiten!

Dann machte er einen Ausgange, um ein paar Einkäufe zu besorgen, während sie inzwischen ein wenig ruhen sollte.

Als er wiederkam, und sie mit einem Kusse weckte, sah sie ihn mit bittendem Blick an. "Du hast ja doch geraucht, Rudolf!"

"Aber ich war ja draußen, mein Herz!" meinte er verwundet.

"Ja, mag aber diesen häßlichen Geschmack nicht; wenn Du mich küssen willst, darfst Du vorher nicht rauchen, nein, Rudolf!" bat sie leise.

Lächelnd versprach er auch dies, küßte sie aber trotzdem wieder.

Nach Tisch bekam er einen Elbbrief. Er knaut las er ihn durch, lächelte dann und steckte ihn ein. "Vom Geschäft", sagte er nur, als sie ihn fragend ansah. "Eine gute Nachricht", meinte er dann so absehn.

Abends führte er sein Frauchen durch München. Als sie im Café Euitpold saßen, rauchte er sich eine lange Upmann an.

Die junge Frau begann zu husten und sah ihren Mann mit bittendem Blick an, sagen konnte sie nichts.

"Hier kann Dich mein Rauch doch nicht stören, Schatz", lächelte er überlegen, "hier raucht ja fast jeder Gost." Dabei blies er mächtige blaue Dampfswolken in die Luft.

Sie konnte nichts darauf erwidern. Aber ihre Kaune war jetzt verdorben. Sie dachte an den guten Rath der erfahrenen Freundin, und so begann sie zu schmollen.

Als sie sich bald darauf zur Ruhe begaben, küßte er sie nicht und entschuldigte sich damit, daß er ja ziemlich stark geraucht habe und ihr den Geschmack nicht wieder verderben wolle. Da weinte sie heimlich.

Am anderen Tage fuhrten sie weiter. Jetzt wählte er ein Rauch-Coupee mit der allerdings zutreffenden Entschuldigung, daß kein anderer Platz mehr frei wäre.

"Aber warum hast Du uns denn nicht wieder eins reserviren lassen?" schmollte sie.

"Und lachend entgegnete er: "Ich habe es vergessen, mein Kind!"

Sie schwieg. Innerlich aber durchrüttelte sie ein Sturm der Empörung. Er nannte sie so ohnehin "mein Kind" und hatte vergessen, was sie wünschte, — oh, warte nur, mein Herr Gemahl!

Die Reise über den Brenner verging ihnen ziemlich eintönig. Er rauchte fast unausgesehlt,

und als sie consequent durch das Fenster auf das schnellwechselnde Landschaftsbild sah, entschloß er sich endlich, mit zwei anderen Damen, die ihm gegenüber saßen, eine Unterhaltung anzuknüpfen.

Sie lachte vor Wuth, aber dennoch schwieg sie, um sich keine Blöße zu geben.

Nachts endlich kamen sie in Verona an.

Und wieder bekam sie keinen Gute-Nachtkuß. Diesmal aber entschuldigte er sich gar nicht erst, sondern schloß nach einigen gleichgültigen Worten ein. Sie aber preßte das heiße Gesicht in's Kissen, um ihr Schluchzen nicht laut werden zu lassen.

Der nächste Tag war ein echter italienischer Frühlingstag: Blauer Himmel, warmer Wind ein Meer von bunten Blumen und lachende, fröhliche Menschen, wohn man nur sehen mochte.

Vom Fenster ihres Hotels sahen sie auf das lebhafteste Treiben der Piazza d'Erbe, ein Bild so bunten echt italienischen Lebens, wie man es zum zweiten Mal nur in Neapel so interessant wiederfindet.

Gleich nach dem Frühstück zündete er sich eine Cigarette an und schaute zum Fenster hinaus.

"Wollen wir gleich unsere Rundfahrt beginnen, mein Schatz?"

"Ich gehe überhaupt nicht fort", sagte sie kurz; "ich fühle mich nicht wohl."

"So hole ich einen Arzt", rief er besorgt.

"Nein, ich will keinen Arzt, ich will nur Ruhe haben — am liebsten möchte ich umkehren und nach Hause fahren", entgegnete sie mit einer Stimme, die dem Weinen nahe war.

Ganz ruhig sagte er darauf: "Du brauchst nur zu bestimmen; in einer Stunde können wir schon auf der Rückfahrt sein."

Darauf antwortete sie aber gar nichts, denn sie dachte mit Entsetzen daran, daß er es wagen möchte und nach Hause fahren würde.

"Also willst Du Verona nicht kennen lernen?" fragte er sie noch einmal.

"Benignenst noch nicht", antwortete sie gereizt, "wenn Du die Zeit nicht mehr erwarten kannst, dann geh doch allein, an Amusement wird es Dir doch nicht fehlen."

"Gewiß nicht!" rief er gleichmüthig und ging wirklich fort.

Starr vor Schreck sah sie ihm nach. Das hatte sie denn doch nicht erwartet. O, wie recht hatte Charlotte doch gehabt! "Alle Männer sind leichte Falter!" Am dritten Tage ihrer Ehe wagte er es, sie so zu behandeln! — Und weinend warf sie sich auf das Kuchebett und ärgerte sich nun plötzlich über Alles, — über das Lärmen der Matrlente, über das Gelaufe in den Corridoren, über das immerwährende Anschlagen der elektrischen Glocke, über ihren Mann, über ihren eignen Eigensinn und nicht am wenigsten über den guten Rath ihrer älteren Freundin.

Begen Mittag kam er zurück. Als er sie so in Thränen liegend vorfand, fragte er voll Besorgniß: "Was fehlt Dir denn nur, liebe Herz?"

Ganz aufgelöst in Schluchzen rief sie: "Barum hast Du mich denn gehetrachtet, wenn Du mich nicht liebst?"

"Ber sagt Dir denn, daß ich Dich nicht liebe?"

"Würdest Du sonst jeden meiner Wünsche so misgachten?"

Darauf antwortete er nichts, sondern griff nur in die Brusttasche und reichte ihr jenen Brief hin, den er in München erhalten hatte.

Und sie las: "Lieber Freund! Ich bin soeben, ohne es zu wollen, Zeuge gewesen, wie meine getreue Charlotte Deiner Gusti den guten Rath gab, Dich auf der Hochzeitsreise zu erziehen." Als erstes Mittel wurde ihr empfohlen, Dir das Rauchen abzugewöhnen. Also sei auf Deiner Hut. Auch ich bin einst so "erzogen" worden. Ich glaube damals an die Halsentzündung meiner Charlotte, nun ich aber klar sehe, bin ich von morgen ab wieder ein ertragreicher Raucher. Also sei auch Du ein Mann..."

Frau Gusti las nicht weiter. Beschämt sah sie ihren Mann an, als dieser aber nun laut loslachte, da lief sie in seine Arme, umfaßte ihn und küßte ihn — trotzdem er nach Tabak roch.

Vom dem Augenblick an ging die Hochzeitsreise ohne weitere Störung von Stationen.

Als das junge Ehepaar im Hochsommer ein Seebad aussuchte, traf man auch Frau Charlotte mit ihrem Gatten, der erhobenen Hauptes seine Cigarette rauchte.

Gusti wollte mit der Freundin über die Folgen ihres guten Rathes sprechen, diese aber wußte die Unterhaltung so geschickt zu drehen, daß man immer nur andere Themen berührte, bis Frau Gusti dies merkte und lächelnd darauf einging.

Am Strande aber standen die beiden Männer und lachten und — rauchten, was das Zeug hielt.

— König Otto von Bayern. Unter das Bestinden des Königs Otto von Bayern zu fahren die Münchener Neuesten Nachrichten, von authentischer Seite, daß sich in dem bllagendwerthen apathischen Zustande des Königs nicht die geringste Aenderung ergeben hat. Das kberliche Bestinden ist dagegen verhältnißmäßig gut. Der Prinz-Regent läßt sich wöchentlich eingehenden Bericht über das Bestinden des königlichen Neffen erstatten.

### Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 10. October 1897:

#### Tanz-Bergnügen.

Entree für Herren 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Entree für Damen 30 K. Anfang 8 Uhr.

### Zu dem Buffetsaale Täglich Concert

der Wiener Damen-Capelle Subrer  
Entree frei

Beendorf.

## Mittheilung.

Den Herren Fabrikanten, speziell Spinner- und Webereibesitzern die ergebene Anzeige, daß ich die Vertretung meiner Fabrikation von Spinner- und Weberei-Maschinenteilen

### Herrn Roman Wahlmann,

Lodz, Przejazd-Strasse Nr. 33,  
übergeben habe und bitte ich, denselben event. Ordres gefl. zuzunehmen lassen zu wollen.

Gleichzeitig mache auf mein reiches hiesiges Lager von **Krempelketten, Aufwinderketten, Quadrantenketten, Sackblätter etc.** aufmerksam.  
Hochachtungsvoll

### G. A. Hempel,

Chemnitz  
Fabrik von Spinner- und Weberei-Maschinenteilen.

Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-

### Fabrik E. T. NEUMANN,

Polocna-Strasse Nr. 29, Telephone-Verbindung 632.

\*\*\*\* Für Hustende und Geschwächte \*\*\*\*

### Extract und Bonbons

## „LELIWA“

versehen mit der vom Handels-Departement Nr. 15426/1121 bekräftigten Fabrikmarke.

Ausschließlich Verkauf in den Apotheken und Droguen-Handlungen.

\*\*\*\* Für Hustende und Geschwächte \*\*\*\*

### Restaurant

H. Schuer,  
Petrikauer-Strasse Nr. 98.

Täglich großes

## Concert

der neuengagierten Damenquartets.  
Beginn des Concertes an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittags, an den Wochentagen um 6 Uhr Abends.  
Um geneigten Zuspruch bittet  
Hochachtungsvoll

Entree frei. H. Schuer.

### EIN FÄRBERMEISTER

für Wollplüsch per sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und bisheriger Thätigkeit nimmt entgegen unter **Nr. 28 F.** an die Expedition d. Blattes.

### Bekanntmachung.

Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Stipendium auf den Namen des Lodzger Fabrikanten Herrn Karl Scheibler bei der Lodzger höheren Gewerbeschule im Betrage von 57 Rubln jährlich mit Beginn des Schuljahres 1897/8 vacant geworden ist. Als Stipendiatin sind nur Söhne unbemittelter ständiger christlicher Einwohner der Stadt Lodz zulässig.

Die diesbezüglichen Gesuche sind auf den Namen des Inspektors der Gewerbeschule einzureichen.

Der Inspektor  
der Lodzger höheren Gewerbeschule  
**Siwolobow.**

### Do szkoły Handlowej

technicznej, przygotowuję: Matematykę języki. Offerty sub „F. D. 10“ do eksped. tego pisma.

### Wohnungen zu vermieten.

**Bu vermieten**  
vom 1. October 1. 3. Petrikauer-Str. Nr. 115, 4 Zimmer und Küche sowie 2 Zimmer und Küche.  
Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

**Eine Wohnung**  
bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist sofort oder später zu vermieten. Petrikauer-Str. Nr. 133 neu.

**Bu vermieten**  
1 oder 2 elegante Zimmer bei einer Familie im Frontgebäude Petrikauer-Strasse 114. Zu erfragen bei H. Wekstein.

**Bu vermieten.**  
**Ein Laden** an der Petrikauer-Str. Nr. 6. ab 1ten Januar 1898. **Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badzimmer und Wasser closets** an der Polubniowa-Str., Nr. 4. ab 1sten October 1897. Zyradower Niederlage.

**Wohnungen zu vermieten**  
vom 1. October oder per sofort sind elegante Wohnungen mit sämtlichen Bequemlichkeiten sowie Fronteller zu vermieten. Näheres Króla-Strasse Nr. 12.

**Hohe luftige Kellerräume,** (Souterrain), mit Gas-Einrichtung und Wasserleitung, für eine Weinhandlung oder Colonialwaaren-Geschäft geeignet, sowie massive Kemisen sind sofort abzugeben. Króla-Str. Nr. 10, Haus Weinberg.

**Eine Wohnung**  
von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume. Polubniowa-Strasse 28.

### Der Verwaltungsrath des Lodzger christlichen Wohlthätigkeits-Bereins

beruft sich hierdurch die geehrten Mitglieder des Vereins zu der am 2./11. October im Armenhause um 5 Uhr Nachmittags stattfindenden

## General-Versammlung

ergebendst einzuladen.

- Die Tagesordnung enthält folgende Punkte:
1. Durchsicht, Prüfung und Genehmigung des Rechenschaftsberichts pro 1896.
  2. Prüfung und Genehmigung des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben auf das Jahr 1897.
  3. Mittheilung über die hohe Ehr., die dem Vereine seitens Seiner Durchlaucht des Fürsten A. K. Imerotyński durch Annahme der Würde eines Ehrenmitgliedes zu Theil wurde.
  4. Mittheilung über den Armenhaus- und Irrenasylbau.
  5. Genehmigung der Schenkung des Herrn Chr. Krauss aus Ghojny.
  6. Prüfung und Genehmigung der von dem Verwaltungsrathe projectirten Ergänzungen und Aenderungen der Vereinsstatuten.
  7. Wahl des Verwaltungsrathes.
  8. Wahl der Revisionscommission.
- Falls diese Versammlung infolge des Nichterscheinens der erforderlichen Mitgliederzahl nicht zu Stande kommen sollte, wird den 16. (28.) October eine zweite Versammlung zusammenberufen, deren Beschlüsse ohne Rücksicht auf die Zahl der an derselben theilnehmenden Personen rechtsgültig sind.



### Harzer Kanarienvögel!

Sobald eingetroffen, ein großer Transport fetter Prima-Gänger, darunter auch Rechtigallen-Schläger, die sowohl Abends bei Nacht wie am Tage singen, sowie Gold- und Silberfische, verkauft persönlich, Milch-Strasse Nr. 26 bei Herrn Graulich.

**ERNST PESCHEL.**

### Das neueröffnete Dienstboten-Bureau

Dzielnna-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniß zu setzen.



### CARL MACHLEIDS Dampfbrauerei

WARSCHAU, Fernsprecher Nr. 915.

**Bierniederlage in LODZ, Podlesna-Str. 9,** empfiehlt dem geehrten Publicum ihr bekanntes Bier: „Lezak“, „Pilzeńskie“, „Kulmbachskie“, und „Monachijskie“, welches, von 20 Flaschen an beginnend auf Bestellung prompt ins Haus geliefert wird.

Die Pfropfen sind mit eingebrannter Firma und Fabrikmarke versehen.  
Lodzger Fernsprecher Nr. 483.

### Książki do nabożeństwa

w skromnej i wykwintnej oprawie,  
poleca po cenach umiarkowanych

### Księgarnia L. Zonera,

Piotrkowska Nr. 90.

### Geschäftsbücher aller Art

und  
Musterkarten

liefern prompt und billigst die  
Graphischen Etablissements  
— von —  
**L. ZONER.**  
Dzielnnastrasse Nr. 13. Potrik-Strasse Nr. 108.

### Parterre-Räumlichkeit,

bestehend aus einem großen Saal nebst Zimmer u. Küche wird per sofort zu mieten gesucht. Anmeldungen nimmt Herr Kaminski jr., Konstantiner-Strasse Nr. 5 entgegen.

### Comptoirdiener,

welcher polnisch u. deutsch spricht, kann sich bei mir melden.  
**John Drews,**  
Petrikauerstr. Nr. 130.

Eine große Auswahl von  
**Pianos,**  
Flügeln und Harmoniums,  
in- und ausländische Fabrikate, sind zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Pianinos werden auch vermietet.  
**T. Elwart.**  
Zawadzka-Str. 19.

### Haus

auf der Petrikauer-Strasse Nr. 154 vom 1. Januar 1898 ab zu vermieten.  
Näheres Okólna-Str. Nr. 10 bei Reinhold Keilich.

### Musk- u. Gesanglehrer

### FELIX KRZYŻANOWSKI

wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 132, Wohn. 24.

### Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche und Wasserleitung zu vermieten, Ecke der Przejazd- und Wilczyńska-Str. Nr. 85, 2 Etage. Zu erfragen Przejazd Nr. 11.

### Wer liefert

Daunwollgarn in Ketten zur Fabrikation von Treibseilen? Offerten erbittet A. Kornhuber — Libau.

### Abnehmer für Lodz

sucht ein Laboratorium zur Herstellung von Glühkörpern für Gas- und Benzinlampen. Für feste und dauerhafte Leuchtkraft wird garantiert.  
Auf Wunsch werden Proben gratis geliefert.  
Das Laboratorium hat Apparate für Gas und Benzin zum Abbrennen der Glühkörper-Strümpfen vorrätig.  
Warschau, Przechodnia Nr. 1.  
**M. Kluciszski.**

### Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!  
**Hygienische Bor-Thymolseife**  
vom Hersteller  
**D. F. Jürgens,**  
gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.  
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.  
Haupt-Niederlage bei  
**D. F. Jürgens** in Pöskau.  
In Lodz bei **G. Silbermann.**

# ROBERT KESSLER'S

## Weingrosshandlung,

Ecke Benedicton- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer  
 Reichhaltiges Lager von:  
**sämtlichen ausländischen Weinen,**  
 echter Champagner, Original-Cognac's und echte  
 Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.  
**Preislisten auf Wunsch zu Diensten.**  
 Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau  
 Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.  
 Telephon-Anschluss.

### Specialfabrik für Confect und Theetuchen.



**J. SZMAGIER**  
**CONDITOREI**  
 Petrkower-Str. Nr. 28.  
 empfiehlt:

Deffert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd.  
 Feinste Chocoladen zu 80, 80 und 1 Abl. pr. Pfd.  
 Theetuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd.  
 Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd.  
 Frucht-Conferben zu 60 Kop. pr. Pfd.  
 Sorten von 1 Abl. an, Baumtuchen, Striegel, Dampf-Kaps-  
 luchen, Sand- und Chocoladen-Kapsluchen, vorzügliche Defferttuchen,  
 Marzipans, Pfannkuchen, Faworken etc. etc.



## Lager optischer und chirurgischer Waaren,

echter Gerlach'scher Reifzeuge, Arithmometer, Blit-  
 kendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,  
 nebst Zubehör in großer Auswahl bei

## A. Diering.

Petrk.-Strasse Nr. 87, Haus A. Balle.

### Das seit 20 Jahren bestehende Möbel-Magazin u Tapezier-Atelier

## ZALEJSKI & Co.,

Warschau, Marszalkowska 137.  
 empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den ein-  
 fachsten bis zu den feinsten.  
 Mäßige, aber feste Preise.

## Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

### Spezial-Arzt Orthopädist,

heilt in spectell eingerichteten Räumlichkeiten Rheumatismen, Schiefhals, Ent-  
 krankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Schlingen, spinale Kinderlähmungen etc.,  
 Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medici-  
 nischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Bealy, Dr. Krullenberg etc. Für blutarme Kinder, für  
 Kinder mit Englischer Krankheit und schlechtem Körperbau specielle Schwedisch Heil-  
 Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Em-  
 pfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

### Das Grabdenkmäler- und Steinmetz-Geschäft

## Eduard Kunkel

Richtboffstraße Nr. 14,  
 empfiehlt sein reich assortirtes Lager in  
**Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,**  
 aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Grä-  
 ber, massive Kreppeustufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller  
 Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiede-  
 eiserne Grabgitter in großer Auswahl von 3 pr. Elle an.

**Verlangen Sie  
EXCELSIOR**

violette, blaue, schwarze u.  
rothe, grüne

**Dauer-Stempelkissen**  
 in eleganten, decorirten Blechdosen.  
 Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.  
**Chemische Fabrik für Tinten etc.**  
**Dr. O. Zielke, Lodz.**  
 Künstlich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

**NAJWIĘKSZE W KRAJU SKŁADY PORTEPIANÓW,  
PIANIN MELODYKONÓW**

**HERMAN i GROSSMAN,**  
 Warszawa, Mazowiecka Nr 16.  
 St.-Petersburg. Moskwa. Lublin

**WYNAJEM.** Sprzedaż na rozplaty miesożezulo,  
 poczawszy od 25 rubli.  
 Ilustrowane katalogi na żądanie gratis i franco.

**Das Warschauer Transport-Geschäft**  
 von  
**R. Skomorowski & Co.**  
 Petrkauer-Strasse Nr. 17, Telephon Nr. 720,  
 übernimmt das Einpacken und Überfedeln vermittelst Möbel- und Rollwagen auf  
 Federn, sowie das Aufstellen der Möbel- und Hausgeräte in der neuen Wohnung  
 unter **Garantie** und Verantwortung für jede Beschädigung.  
 Transport und Waaren-Expedition, einzeln und in voller Ladung.

**Erste  
Lodzer Eisenmöbel-  
Kinderwagen- Velocipe-  
des-Fabrik von  
Josef Weikert**  
 empfiehlt ein reich assortirtes Lager  
 von eisernen Bettstellen, Waschtischen,  
 Wiegen, Kinderwagen, Kinderver-  
 locke, etc.  
 Anfertigung von schmiedeeisernen  
 Grabgittern, Zaungeländern, Ballons,  
 Hof- und Gartenthüren.  
**Reparaturen werden prompt  
und solide ausgeführt.**  
 Verkauf in der Fabrik, Andreas-  
 Strasse Nr. 26.  
**Zu Fabrik-Preisen.**

**Zur beginnenden Winter-Saison**  
 empfehle eine gute Auswahl in den neuesten Stoffen der bestrenommirtesten  
 Fabriken des In- u. Auslandes in Kammgarnen, Streichgarnen u. Che-  
 viots, auch Schürten, Schinell u. Damenkleider-Stoffen zu den billig-  
 sten Preisen.  
 Eine große Partie Cord-Reste ist gleichfalls billig abzugeben bei  
**P. Graf,**  
 Petrkauer-Str., Nr. 89.

**Dr. RÖMPLERS SANATORIUM**  
**für Lungenkranke,  
Görbersdorf in Schlesien.**  
 Seit 1875 unter der ärztlichen Leitung ihres Besitzers, gewährt diese höchst-  
 gelegene, mit einer grossen Liegehalle zur Freiluftkur ausgestattete, Gör-  
 bersdorfer Heilanstalt bei mässigen Preisen die günstigsten Heilungsbedingungen. Pros-  
 pecte unentgeltlich durch **Dr. Römppler.**

**Die beste Wasch-Seife**  
 ohne Zusatz von Harz und anderen Surrogaten. Sie bleicht, desinfizirt und ertheilt  
 der Wäsche angenehmen Geruch, ohne schädlichen Einfluß, sie ist in den ausländi-  
 schen Spitätern und Bädern erprobt worden und wird erzeugt in der Fabrik von  
**Stepkowski & Szymański**  
 in Warschau, Wolnoś Nr. 16, Telephon Nr. 1110  
**!! Bitte überall zu verlangen !!**

**Neu!**  
**M. v. Redelien,**  
 Buch  
 der  
**Conserven.**  
 Mit neun  
 Abbildungen.  
 Preis eleg. cart.  
 60 Kop.  
**N. Kymmel,**  
 Buchhandlung in  
 Riga.

**Möbel-Magazin von  
Jan Barszczewski,**  
 Warschau, Zielna-Strasse Nr. 20.  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel  
 für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen  
 ganze auf Einrichtungen werden angenommen.

**1-te Privattheilanstalt**  
 Zawadzkastraße Nr. 12.  
 (vorher Eck- Ziegel- u. Wschodniastr.)

9-10 Dr. Brzozowski, Zahnärzt., Plou-  
 bren und künstliche Zähne.  
 10-11 Dr. Maybaum, Augen- und Darn-  
 krankheiten.  
 10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit.  
 (Sonntag)  
 11-12 Dr. Gensch, innere, bel. Magen u.  
 Darmkrankheiten.  
 12 1/2 17, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u.  
 Saramogant. (außer Dienst u. Freitag).  
 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen-  
 und Herzkrankheiten (außer Montag).  
 1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten  
 (Sonntag, Dienstag, Freitag).  
 1-2 Dr. Przdoborski, Ohren-, Nasen-,  
 Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer  
 Sonntag, Dienstag und Freitag).  
 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und Hüh-  
 nische Krankheiten (Montag, Mittwoch,  
 Donnerstag, Sonnabend).  
 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kind-erzehl.  
 2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit.  
 (Dienstag u. Freitag).  
 4-5 Dr. Kundo, innere u. Frauenkrankh.  
 Honorar für eine Consultation 30 Kop.  
 Pension für Kranke und Gebärrende.

**Die Warschauer  
gynäkologische Anstalt**  
 Marszalkowska-Strasse Nr. 45.  
 der Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadzki,  
 Jaskowski, Kniewicz, Natanson, Thoma,  
 Tyrbowski und Wienauer nimmt Personen  
 auf, die mit Frauenkrankheiten befaßt sind  
 oder eine Entbindung erwarten, in Station  
 sammt Beaufsichtigung, ärztlicher Hülfe und Ver-  
 neten für ein Honorar von 1 bis 3 Rubel  
 pro Tag.

**Dr. A. Poznański**  
**Ohren-, Nasen-, Hals- u. Keh-  
 lkopf-Krankheiten.**  
 Empfängt wie vorher von 9-10  
 Vormittags u. von 5-7 Nachmittags,  
 wohnt jetzt Petrkauer-Strasse Nr. 76,  
 Ecke Meyer's Passage.

**Dr. Theodosia  
Waller-Poznańska**  
 Frauenarzt  
 empfängt von 11-1 und von  
 3-5 Uhr Nachmittags und wohnt  
 jetzt Petrkauer-Strasse Nr. 76,  
 Ecke Meyer's Passage.

**Kinderarzt**  
 (Ausschliesslich)  
**W. Łaski,**  
 Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

**CARL KÜHN**  
 Pract. Massieur,  
 übernimmt vollständige Massage- und  
 Bewegungs-Kuren für Erwachsene und  
 Kinder.  
 Rawrote-Strasse Nr. 11 neu. 14.

**J. Haberfeld, Bahnarzt,**  
 wohnt jetzt Petrkauer-Strasse Nr. 66, 1 Stock,  
 im Hause Desjstowicz, neben Drn. Eisenstein,  
 vis-a-vis seiner früheren Wohnung.  
 Operationen werden schmerzlos mit Hilfe  
 von Narkose ausgeführt.

**Massieur**  
**W. J. POPLAUCHIN.**  
 Rawrote-Strasse Nr. 13.



# Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller.

Rechenschaftsbericht per 30. September 1897.

## ACTIVA.

Cassa-Conto, für Barbestand	47,120	43
Wechsel-Conto, für Wechselbestand im Portefeuille	2,624,958	22
Incassowechsel-Conto, für Incassowechselbestand im Portefeuille	12,162	33
Diverse Debitoren, für verschiedene Außenstände	442,130	02
Immobilien-Conto, für Werth d. Grundstückes u. d. Gebäudes	47,000	—
Mobilien-Conto, für Werth der Einrichtung	4,004	39
Effecten-Conto d. Reservefonds, für dem Reservefonds gehörige Pfandbriefe	13,543	27
Fonds-Conto, für der Cassa gehörige Pfandbriefe	72,390	75
Unkosten-Conto, für Geschäftsunkosten	27,826	90
	3,291,131	31

Rubel. Kop.

## PASSIVA.

Antheil-Conto d. Mitglieder, für 3359 Pays a Rs. 300	1,007,700	—
Mitglieder-Conto für Einlagen der Mitglieder	425,301	02
Charer-Conto, für Einlagen von dritten Personen	1,548,031	44
Diverse Creditoren, für zum Incasso erhaltene Wechsel zc.	69,596	48
Zinsen-Conto, f. Zinsvortrag vom Jahre 1896	Rs. 30,584.42	
„ f. vereinnahmte Zinsen u. Provision v. Jahre 1897	„ 140,397.37	
Reservefonds-Conto, für Bestand des Reserve-Capitals	170,981	79
Eintrittsgeld-Conto für Eintrittsgeld von neu aufgenommenen Mitgliedern	69,499	58
	21	—
	3,291,131	31

Rubel. Kop.

### Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, d. 10. October 1897:

Erste Aufführung der komischen großen Saison-Revität

### Das Hotel zum Freihafen.

Moderner großer Hofschwanz in 3 Akten von Georg Feyden, überseht und bearbeitet von Benno Jacobsohn. In Scene gesetzt von Harry Oskar. In Berlin, Wien, Hamburg, Dresden, etc. etc. hunderte von Malen mit dem denkbar sensationellsten Lagerfolge zur Darstellung gekommen.

#### Extra-Hinweis.

Zwischen dem 2. und 3. Akt im Orchester:

### Lyphon Solo

Fantasia über das Lied „An Mexis send' ich Dich“ von Ortel, vorgetragen von Hermann Reinecke.

Morgen, Montag, den 11. October:

Vierte populäre Vorstellung der Saison bei populären und halben Preisen der Plätze Zum 4. und letzten Male in dieser Saison:

### BOCCACCIO.

Große komische Operette in 3 Akten v. Zell u. Gme. Musik v. F. v. Suppé.

In Vorbereitung für Donnerstag, den 14. October:

### Egmont

mit der dazu gehörigen Beethovenischen Musik.

Die Direction.

### Restaurant J. Ryszal.

Ede Przejazd- u. Lązowa-Str.

### Täglich Concert

des Warschauer Teatros unter Direction des bekannten Violin-Virtuosen Herrn Adamus.

An Sonn- u. Feiertagen Frühschoppen-Concert. Entree frei.

### ! Fleischfaser-Hundekuchen u. Geflügelfutter!

Beste u. gesündeste

Präpariert mit goldenen u. a. Medaillen

Bequemste u.

reinlichste Fütterung

Hundebedarfsartikel. Kanthierfallen. Nasshunde. Zwinger „Von der Weichsel“ Wloclawek, Gow. Warschau.

## Ein gewandter Buchhalter,

Gleichzeitig Correspondent für Deutsch und Polnisch, wird zum baldigen Antritt gesucht. Offerten mit Angabe der Referenzen unter „Buchhalter“ in die Exp. d. Blattes erbeten.



### Selenenhof.

Sonntag, den 10. October 1897:

Im Theatersaale:

## Grosses Abschieds-Concert

der Capelle des 39. Narwa'schen Dragoner-Regiments; Dirigent Herr Paul Schöne.

Beginn 4 Uhr Nachmittags.

Entree Erwachsene 20 Kop, Kinder 10 Kop.

### Bekanntmachung.

#### Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 271F, an der Cegielska-Strasse gelegen, Eigenthum der Ljazar- und Leje Magazani'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 25,000.
2. Unter Nr. 199, an der Wolborska-Strasse gelegen, Eigenthum der Israel und Mine Neuman'schen Eheleute und Josef und Frynietta Dymant'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 20,000.
3. Unter Nr. 171F, an der Dzierzinska-Strasse gelegen, Eigenthum des Franz Szymankiewicz, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 14,000.
4. Unter Nr. 1352, an der Krotka-Strasse gelegen, Eigenthum der Sure Ruchle Weinberg und Abram vel Adolf Weinberg, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 60,000.
5. Unter Nr. 320bbb, an der Konstantiner-Strasse gelegen, Eigenthum der Kazimierz und Pauline Zukowski'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 30,000.
6. Unter Nr. 812L, an der St. Andreas-Strasse gelegen, Eigenthum der Kowel Ebus und Dwozzy Chaim Barak, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 24,000.
7. Unter Nr. 1334d, an der Skwerowa-Strasse gelegen, Eigenthum des Chastel Berhalt, erste Anleihe, in der Summe v. Rs. 21,000.
8. Unter Nr. 232b, an der Nowomiejska-Strasse gelegen, Eigenthum des Syje Ginsberg, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 30,000.
9. Unter Nr. 1433a, an der Skwerowa-Strasse gelegen, Eigenthum der Abraham Josef und Reche Lubinski'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 35,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 27. September (9. October) 1897.

Für den Präses: Director J. Kuniger.

Bureau-Director: A. Kosicki.

Nr. 9907.

## Bier-Niederlage

von F. ROSNER, Benedikten-Strasse No. 78, Telephon No. 281.

empfehlen in- und ausländische Biere in Fass und Flaschen, Oesterreichische, Mocrimer, Pilsner Bier, Rigaer Original-„Waldschlösschen“, Rigaer Imperial-Porter, Rigaer Münchner Bier. Von hiesigen Brauereien: Pilsner-, Selenenhof- und Bairisch-Bier der Dampfbrauerei v. K. Anstadt's Erben, auch Rügen-, Pilsner- u. Bairisch-Bier v. Gebr. Gehlig.

Gleichzeitig bitte ich auf die Prospekt mit meiner Firma zu achten.

Hochachtungsvoll

F. Rosner.

PASTILLES VICHY-ETAT aux Sels Naturels extraits des Eaux. Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY aux Sels Naturels extraits des Eaux pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Das Wäsche- u. Galanterie-waaren-Geschäft von I. Schneider vorm.

### W. Kossel,

Petrkauer-Str. Nr. 95, Haus A. Stopczyk, empfiehlt der geehrten Kundschaft sein reich assortirtes Lager in beste Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.



Das Uhrengeschäft von

### St. Drecki,

Neuer Ring Nr. 2, ist seit dem 8. Juli nach der Andreas-Strasse (Ecke der Petrkauerstrasse), Haus Rügen, übertragen worden.

Dieselbst kann sich auch ein Bekehrung melden.



Verteidiger an der ehem. Vereinigten Gerichts-Kammer zu Grodno, mehrere Jahre Advokat in Lodz, Petrkaue-Str., Haus No. 10/251, vis-a-vis dem Scheibler'schen Neubau, Leon Pesches,

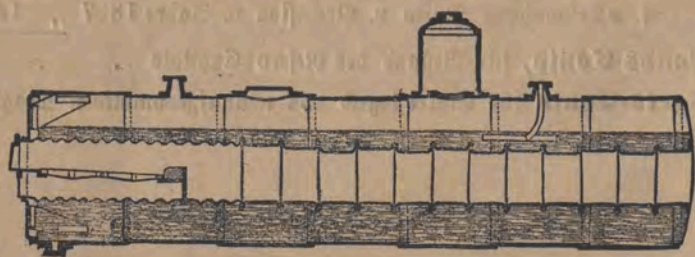
gestützt auf allerbeste offizielle Referenzen, übernehme ich aller Art bedeutender Criminal-, Civil- und Handels-Processe, ebenso auch Hypothek-Angelegenheiten. Sachen wegen Entreibung jeglicher Forderungen übernehme ich ohne jeden Kostenzuschuss. Ich besorge unverzüglich und prompt jegliche Proceßangelegenheit in Warschau, wo ich auch eine Kanzlei habe, und in Petersburg.

# H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,

## Dampf-Maschinen

über 1000 Ausführungen, mit Schieber- und Ventilsteuerung,  
Einfache, Compound- und Tripel-Maschinen  
liegenden und stehenden Systems  
für Druck bis 12 Atm., geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 5000 Pferdekräften.



## DAMPF-KESSEL

über 5000 Ausführungen

CORNWALL-KESSEL } mit conischen Stufenfeuerrohren System Paucksch.  
HOCHDRUCK-KESSEL }

bis zu 14 Atm. Arbeitsdruck. Beide Systeme liefern 25-30 Kg. Dampf pro qm. Heizfl. und Stunde.  
bei höchster Ausnützung des Brennmaterials.

Feuerrohre ganz geschweisst. Kein Niet liegt im Feuer.

### Röhren-Kessel,

### Doppel-Kessel und combinirte Kessel.

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems.

Kessel in gangbaren Grössen stets auf Lager.

Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA**, Lodz,

„ „ Tomaszow: Herr **BRUNO OSTERMANN**, Lodz.

# GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte - Fabrikanten aus Berlin.

Empfehlen einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend ihr Lager von krounsaltigen Pianofos bester Konstruktion, eigener, sowie aus ländlicher renommirter Fabriken zu den billigsten Fabrikpreisen bei 5 jähriger Garantie. Harmoniums deutscher Fabriken, sowie der amerikanischen Organ Comp

## Mason & Hamlin

Boston U. S. A.

36 eigene Patente. — Production über 200,000 Orgeln.

Ferner empfehlen unsere eigene Reparationswerkstätte für Flügel und Pianinos aller Systeme wie, Aufpolieren, Stimmen, Belegen und Beledern der Hämmer etc. etc. Durch Motten oder Mäusechaden verdorbene Instrumente werden wie neu wieder hergestellt. Um recht regen Zuspruch bitten, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

## GEBR. KOISCHWITZ.

Dzielnia-Strasse Nr. 44.

Prompt, reell, billig.

— Theilzahlung gestattet. —

66.

Wschodnia-Strasse vis-à-vis Herrn I. Weidemejer

66.

## HUGO SUWALD

### MOEBEL-, SPIEGEL- U. POLSTERWAAREN-MAGAZIN.

Grosse Auswahl!

Reelle Bedienung!

Preise sehr mässig!

## Umzug-Saison

Große Auswahl von

Teppichen in Plüsch, Linoleum u. Wachstuch.

### Läufer

in Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Gummi, Soco und Lute.

## Gebogene Möbel! Bringer „Empir“

empfehlen

zu äußerst billigen Preisen

das Gummiwaaren-Geschäft

### N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Strasse 33.

Ausverkauf von Plüsch-Teppichen und Läufern.

## Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.

Seine Kurse, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, laufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirtschafts-Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechtschreiben. — Sprachkurse franz. und englische Convers. und Correspondenz, Stenographie, Quantität der Schreibmaschine. — Honorar billig. — Beginn täglich. Näh. Prospekte gratis.

Paul Strelowicz, Breslau, nur Oblanderstrasse 60.

## Patente

besorgen u verwerten

## H. & W. PATAKY

Berlin NW., Luisenstrasse 25.

Siehe auf Grund ihrer reichen Erfahrung

### (25000 Patentsangelegenheiten

etc. bearbeitet) fachmännisch, gediegene Vertretung zu. Eigene Bureaux: Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, New York. Referenzen grosser Häuser. Gegr. 1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungsverträge ca.

1 1/2 Millionen Mark.

Ankunft — Prospekte gratis

Bureau in Warschau: Zurawia 35.

Quartier 11.

## Umzüge

auf Federrollwagen mit soliden Ruten übernimmt

### Michael Lentz,

Wiggenstraße 71.

Zurückgekehrt von meiner Einkaufsreise nach Paris und Amsterdam, empfehle ich dem geehrten Publikum mein mit allen Neuheiten auf das reichste ausgestattete

## Lager von Bijouterien,

als Diamanten- und Perlen-Colliers, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe etc., mache gleichzeitig auf eine große Auswahl der elegantesten goldenen Herren- und Damen-Uhren aufmerksam und sichere reellste Bedienung bei möglichst billigen Preisen zu.

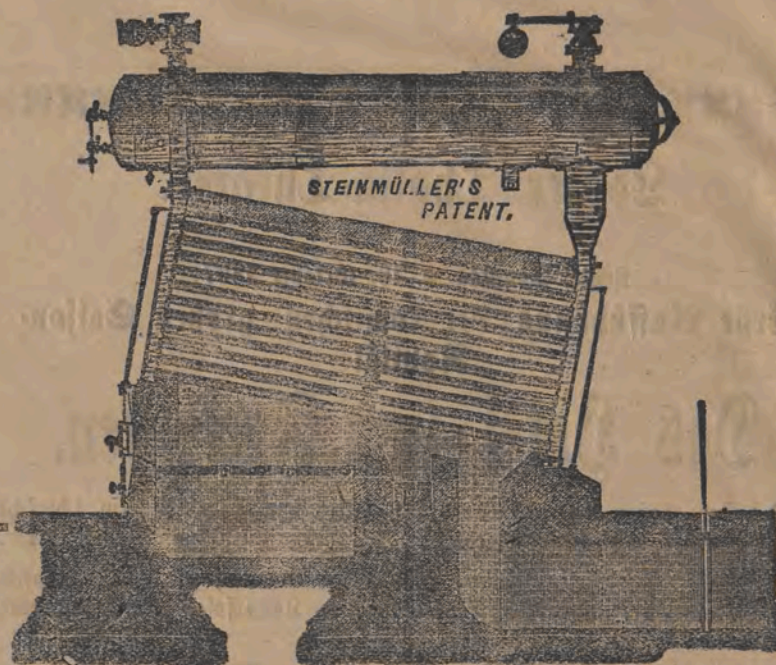
## A. Kantor,

Juwelier.

Petrikauerstr. Nr. 16, Haus Rosen.

## Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 22jährige Betriebsdauer.



Einlagen bis zu 220000 Quadratmeter Flächen für einzelne Stemen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen. „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederöhrenfabrik.  
Millennium-Landes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.

## L. & C. Steinmüller,

Gummersbach (Rheinprovinz).

Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.

S gegründet 1874.

Die neueröffnete

## Südrussische Weinstube

Petrikauer-Strasse Nr. 81.

empfiehlt vorzügliche natürliche Bessarabische, Kankasische Weine (roth und weiß)

### per Flasche 30 Kop.

Niesling, Bordeaux per Flasche 55 Kop.

Alte Trimmer von 60 Kop. per Flasche an.

Deffert-Weine, Madeira, Portwein, Feres, Marsala, Muskat und Tokajer von 80 Kop., aus reinen südrömer Weintrauben bereitet.

Excellior, demi sec, sec, 1/2 und 1/4 Flaschen.

Dou'scher Champagner von der renommirten Firma Sokolow von 85 R. per Flasche an.

Odesaer Original-Fischconserven, Bilschki, Skumbria, Kephel, Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w.

Südfrüchte aller Art.

Während der Saison wöchentlich dreimal freier Transport von ausserordentlichen südrussischen Rotweinträumen und Früchten. Wiederverkäufer und Restaurateure erhalten angemessenen Rabatt.

Hochachtungsvoll

Wein-Engros- und Detail-Handlung

Max Heymann, Odesa-Lodz.

## Für Lungenkranke

### Heilanstalt Bad Laubbach a. Rh.

Vorzüglicher Winteraufenthalt. Zweigabteilung für Kinderbewilligte bei mäßigen Preisen. Prospekte gratis durch den dirig. Arzt und Besitzer Dr. med. Wilhelm Achtermann, vorher dirig. Arzt an Dr. Brehmer's Heilanstalt für Lungenkranke zu Söbersdorf i. Sachsen.

Zur bevorstehenden Winterseason empfiehlt das

## Luch- u. Herrengarderoben-Geschäft

von

### Emil Schmechel,

Prejezdstr. Nr. 10, vis-a-vis vom Cylinderturm,

in großer Auswahl, in- und ausländische Stoffe für Herrenanzüge, Winterpaletots, Schülerschnecken etc. etc.

Sämtliche Arbeiten werden in kurzer Zeit sauber und prompt ausgeführt.

Großes Lager fertiger Kleider.

Billige Preise.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Um Ehre und Leben.

Roman von Charles Mérouvel. Autorisirte Uebersetzung von Th. Schiffer.

[14. Fortsetzung.]

Yvonne wandelte niemals im Parke von Melan, ohne daß ihr zufällig oder absichtlich Jeanne begegnete und sie mit durchdringenden Blicken musterte oder sie durch Anspielungen beschämte. Der Kummer zehrte an Yvonne, sie miß ihren Vater, wagte es nicht, sich ihm zu zeigen, zog sich in die Einsamkeit zurück, hoffte aber jeden Augenblick auf ein Wiedersehen mit dem Herzog und wartete stundenlang vergebens.

Jeder Tag, der auf die von dem Geliebten erhaltene Botschaft folgte, dankte sie ein Jahrhundert.

Am Sonntag gab es ein Fest im Dorfe Melan. Von neun Uhr ab erklangen die Kirchenglocken fast ohne Unterlaß. Aus der Ferne tönte stimmungsvoll das Zueinanderlingen der Glocken über den Hochwald, aber auf Yvonne, die sonst diesen Klängen so gerne lauschte, machte es jetzt einen unerträglichen Eindruck.

Die Glocken riefen sie, sowie auch die Anderen in die Kirche. Sie mußte sich den musterten Blicken der Frauen und Mädchen aussetzen. Ihr war, als wäre ihr ihre Schande in sichtbar Schrift auf die Stirne geschrieben.

Als sie in die Kirche trat, war das Schiff dicht besetzt. Es herrschte eine erstickende Hitze. Die August-Sonne glühte durch die hohen Fensterscheiben. Yvonne, welche mit Katharine und Gotte gekommen war, hatte Mühe, sich durchzudrängen.

Glücklicherweise war Vater Steber am Vorabend nach Ploermel gegangen und sollte erst Abends wieder heimkehren. Die Messe dauerte eine ziemliche Weile und der Pfarrer predigte länger als sonst.

Yvonne glaubte ersticken zu müssen. Jeden Augenblick führte sie ihr Taschentuch an die Lippen. Katharine und Gotte, im Grunde gute Mädchen, wollten sie hinwegführen, aber sie weigerte sich, zu gehen.

Ungeachtet der Heiligkeit des Ortes und der Feierlichkeit des Festes ließen mehrere Nebenstehende ein spöttisches Gekicher vernahmen, das an Yvonne's Ohr drang, sie aber nicht abhielt, bis zum Ende des Gottesdienstes zu bleiben.

Sie wagte nicht, neuerdings das Schiff zu durchmessen und sich den Blicken Aller preiszugeben; sie fürchtete, ehe sie den Ausgang erreichte, die Besinnung zu verlieren.

Als sie endlich in's Freie kam und den Friedhof entlang durch die Menge der Pfarrkinder schritt, wurde dasselbe Gekicher laut, das sie vorhin auf den Platz gebannt hatte. Sie wandte ihr Haupt nach einigen ihrer Jugendgepielinnen, diese aber lehrten sich wie von einer Pestkranken ab, und Yvonne sank, ehe die Mägde es sich versehen, ohnmächtig auf ein frischgeschaukeltes Grab. Man schaute sich um sie und brachte sie bald wieder in's Leben zurück. Yvonne aber beschloß, solchen Demüthigungen künftig um jeden Preis aus dem Wege zu gehen.

Jean-Marie brachte sie nach Hause. Er gab ihr freundliche Worte und sprach sein Bedauern aus, daß er sie nicht hatte schützen können, wie es Coërentin gethan habe würde.

Wo war Coërentin? Sie sah ihn nicht. Nach Hause gekommen, dankte sie Jean-Marie mit einem so rührenden Blick, daß er nun noch einen tieferen Abscheu vor jenem Manne faßte, den er tödlich haßte.

Abends kehrte der alte Rebec von seiner Reise zurück. Er erz-

ählte über die bleiche Gesichtsfarbe seiner Tochter. Er umarmte sie mit um so größerer Zärtlichkeit.

„Was hast Du denn?“ fragte er. — „Nichts. Ein Unwohlsein. Es ist vorüber.“ — „Ich bringe eine angenehme Nachricht.“

Sie zitterte. Was konnte es sein? Sie hoffte auf nichts mehr.

„Dein Vater kann jeden Augenblick eintreffen. Man muß im Hause die nöthigen Vorbereitungen treffen.“ — „Ja, Vater.“

Es war eine Gefahr mehr. Vor dem Manne zu erröthen, der so gut, so großmüthig gegen sie war, der wie ein Vater für sie sorgte, dessen Liebling sie seit ihrer Geburt gewesen!

Wenn er ihren Zustand errathen sollte, was ihm sagen, womit sich entschuldigen?

Sie mußte ein Ende machen, sie mußte den Herzog sprechen. Er allein konnte sie retten, wenn er wollte, wenn seine Versprechungen nicht Lügen waren. Wie aber zu ihm dringen, da er nicht zu ihr kam? Melan war von Langon drei Meilen entfernt, und die Unglückliche wagte nicht, Jemanden in's Vertrauen zu ziehen. Ihm schreiben? Zu welchem Zweck? Sie mußte ihn sehen, ihn sprechen! Die Antwort auf einen Brief würde im besten Falle in drei Tagen eintreffen, und drei Tage waren in einer solchen Lage eine Ewigkeit.

In ihrer fieberhaften Aufregung fand sie nicht den Muth, so lange zu warten. Bei Tage nach Langon zu gehen, daran war nicht zu denken. Ihre Abwesenheit wäre aufgefallen. Es blieb ihr nur die Nacht. Zwar erwuchs auch hier ein Hinderniß. Wie sollte sie dem Herzog ihre Anwesenheit anzeigen?

Was lag daran? Sie wollte es immerhin wagen. Sie erwartete daher die Nacht mit Ungeduld.

Als diese hereinbrach, harzte sie, bis man die Lichter auslöschte und die Thüren schloß. Nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Alles in ihrem Schlafe lag, hüllte sie sich in einen braunen Mantel mit Kapuze, wie ihn die Bäuerinnen in der Gegend trugen, zog leichte Schuhe an, schlich sich über die Steintreppe und erreichte schnellen Ganges die Allee, welche in's Dorf führte.

Es war nicht das erste Mal, daß sie dem warmen Nestchen daheim entwich und sich dem nächtlichen Dunkel anvertraute. Aber sonst pochte freudig ihr Herz, denn sie war sicher, den Liebsten mit einem Küsschen auf den Lippen, beim Einschlafen zu treffen. Heute aber mußte sie sich dem Zufall überlassen. Niemand erwartete sie, und mit zuckendem Herzen, zitternd vor Angst, schritt sie durch die finstere Nacht.

Ein Gewitter war im Anzug. Einzelne Sterne standen am Himmel, aber ein scharfer Westwind erhob sich tausend und trieb schwere Wolken heran, die das Firmament bald schwarz, bald roth wie den Widerschein einer Feuerbrunst erscheinen ließen.

Yvonne wurde von Angst erfaßt. Dieses Dunkel herrschte ringsum. Einen Augenblick lang war sie entschlossen, zurückzulehren, aber die gebietende Nothwendigkeit trieb sie vorwärts.

Graf Hugo war im Begriffe, einzutreffen. Ein Vorwurf aus seinem Munde würde sie tiefer geschmerzt haben als Demüthigungen von den Anderen. Sie hegte für den Grafen eine Verehrung wie für einen Gott. Warum weilte er vor mehreren Monaten nicht in Melan? Ein Wort, ein Blick, ein Rath von ihm hätte

sie zurückgehalten, hätte ihr den Fall erspart, unter dem sie so grausam litt.

Sie setzte ihren Weg fort, indem sie den Mantel an sich zog, welchen der Wind immer wieder aufblies. Sie kannte den Weg nach Bangon und fürchtete nicht, sich zu verirren, aber kaum hatte sie die Hälfte des Weges zurückgelegt, als schwere Tropfen niederfielen, denen ein strömender Regenguß folgte. Die Dunkelheit verdichtete sich und wurde nur hier und dort von einem grellen Blitzstrahl erhellt.

Yvonne zog die Kapuze ihres Mantels tiefer in die Stirn und schritt vorwärts. Sie sah bald die Umrisse eines Baumes geipfenförmig gegen den Himmel gestreckt, bald ein riesiges Felsstück in phantastischer Form sich zu ihr vorbeugen. Sie glaubte Stimmen hinter sich zu hören und fühlte sich von unsichtbaren Händen erfaßt.

„Jesus Maria!“ rief Yvonne, plötzlich sich bekrügend, hervor. Sie lief wie von Furien gejagt. Sie schlug sich die Füße an den Steinen wund, versank in Wasserpfützen, welche die Gegend überschwemmten und die sie im Dunkel nicht gewahr wurde.

Es mochte gegen Mitternacht gewesen sein, als sie athemlos, erschöpft, sich kaum zurechtfindend, im Thale, wenige Schritte von sich entfernt, einen Wasserfall sich ergießen hörte.

Ein Blitzstrahl belehrte sie, daß sie sich am Ufer des Teiches von Bangon befand, dem sie bei der herrschenden Finsterniß zugestrebte war. Ein zweiter, von einem furchtbaren Donner begleiteter Blitz zu ihrer Rechten beleuchtete das Schloß.

Trotz des Regens, der noch immer niederströmte und sie durchnäßte, athmete sie erleichtert auf. Sie war am Ziele.

Nun war sie vor dem Schlosse; wie es aber betreten? Yvonne, von der das Wasser niederrieselte, kletterte den Abhang hinan, welcher sich bis zum Schlosse erhob. Sie konnte nichts untercheiden, als eine schwarze, langgestreckte Mauer, auf die der von allen Seiten aufzudende Blitz jahle Lichtstrahlen warf.

Alles schlief. Kein Fenster war erhellt. Schon wollte Yvonne, alle Hoffnung aufgebend, erschöpft auf einen Grasplatz sinken den der Regen in einen See verwandelt hatte, als sie aus zwei Fenstern im Parterre einen schwachen Lichtschein durch die Salonsfenster schimmern sah.

Sie war gerettet. Sie schlich an die Mauer und suchte einen Einblick in den Salon zu gewinnen; als es ihr nicht gelang, klopfte sie an's Fenster.

Es erfolgte keine Antwort. Yvonne pochte wieder. „Um Gotteswillen, öffnen Sie!“ bat sie mit erlöschender Stimme. — „Wer ist dort?“ rief eine Stimme von innen.

Yvonne erbehte vor Freude bei ihrem Klange.

„Ich bin es!“ antwortete sie erregt. „Ich — Yvonne!“

Das junge Mädchen hörte eilige Schritte, die Thür öffnete sich vor ihr, wie sie sich etliche Tage vorher vor der Baronin Bresson geöffnet hatte. Es war der Herzog, der in seinem Kabinet wachte. Er empfing die Unglückliche mit finsterner, fast zürnender Miene. Sie blieb regungslos auf der Schwelle stehen, so betroffen machte sie der Ausdruck seines Gesichts.

„Du?“ rief der Herzog. „Welche Thorheit!“ — „Ja, ich, ich will Sie sehen, Sie sprechen.“ — „Ist es so wichtig?“ — „Ja.“ — „Komm' herein!“ bejahl er mit trockener Stimme.

Er warf einen Blick hinaus. Das Gewitter ging mit voller Gewalt nieder. Der Leich leuchtete im Widerschein der bläulichen Blitzstrahlen, der Donner grollte und erweckte ein hundertfaches, pollerndes Echo, während der Regen prasselnd auf die Terrasse fiel. In ihren Höhlen heulten die Hunde jämmerlich.

Der Herzog ließ seinen Blick über das arme Mädchen schweifen und bereute seine Härte. Heiße Thränen stürzten aus ihren Augen. Sie schien so unglücklich, so schwach, so erschöpft, daß er sie bei der Hand nahm, die Kapuze zurückschlug, aus der ihr schönes Haar feucht und schwer niederfiel, und sie im Fauteuil bei dem Kamin Platz nehmen ließ.

Er setzte mit einem Bändhölzchen das bereitliegende, aufgeschichtete Holz in Brand und betrachtete bei dem doppelten Schein der Lampe und des Feuers Yvonne's Gesicht, dessen Anblick ihn erschütterte.

Sie lag halb ohnmächtig im Fauteuil hingestreckt, das Haupt hintenüber gebeugt, mit blassen Lippen und geschlossenen Augen. Der Körper wurde von einem leichten

Schauer bewegt, zu dem sich wiederholt ein convulsives Zucken gesellte.

Der Herzog schob ein Kissen unter ihre Füße, kniete vor ihr nieder und sagte: „Beruhige Dich, ich bin da. Was willst Du? Welchen Sinn hat es, bei Nacht, bei diesem furchtbaren Wetter diesen Weg zu machen? Konntest Du mich nicht verständigen oder warten?“ — „Nein“, stammelte sie. „Ich lebe ja nicht mehr.“ — „Was giebt es denn?“ — „Ich bin verloren!“ — „Verloren?“ — „Man hat unsere Beziehungen errathen . . . meinen Fehltritt erkannt . . . und bald werde ich ihn vor Niemandem verbergen können.“ — „Was sprichst Du da?“ — „Die Wahrheit.“ — „Nun? Und was weiter?“ — „Muß ich Alles bekennen? Ach, wenn Sie mich wirklich so liebten wie ich es in meinem Wahne glaubte, so würden Sie es wissen.“ — „Was?“ — „Welche Schande! Ich wollte es nicht glauben, ich hoffte auf eine Täuschung . . . Aber es ist unmöglich . . . und . . .“

Sie bedeckte das kahle Gesicht mit beiden Händen und brach in lautes Schluchzen aus.

Der Herzog nahm, an dem Kamin gelehnt, den früheren Ausdruck grausamer Abweisung an. Diese Nachricht ließ ihn kalt. Er war gegen weiche Gefühle gewappnet und fühlte kein Mitleid für die Unglückliche, die ihre Schwäche so theuer bezahlte. Er sagte sich, daß Liebesabenteuer mit Bäuerinnen eigentlich stets unangenehme Ueberraschungen brächten und es ein Unrecht sei, sie seiner Günstheilhaftigkeit werden zu lassen, denn so anziehend sie sein mögen, sei es doch eine große Thorheit, sich unangenehmen Folgen auszuliefern. Er presste die Lippen zusammen. An eine solche Wendung hatte er garnicht gedacht.

Yvonne war ein reizendes Mädchen, das konnte er nicht leugnen. Selbst jetzt mit den am Gesichte lebenden Haaren, den nassen Händen, den wunden Füßen, dem Aussehen einer Ertrunkenen, hatte sie wenig von ihrem Liebreiz verloren.

Aber sie zerstörte seine Pläne, bereitete ihm Unannehmlichkeiten. Der Born erfaßte ihn, aber nicht gegen sich, sondern gegen Yvonne, die ihm ein Hinderniß geworden war.

Seit Louise's Rückkehr zwang er sich, in der Baronin alle Vorzüge vereinigt zu sehen. Das Vermögen in ihrer Hand bereicherte sie mit guten Eigenschaften. Hatte sie nicht aus Liebe zu ihm die feinsten Waffen in seine Hand gedrückt? Und welch' eine entzückende Kokerterie sie bejaht! Welch' einen Geist, welche Entschlossenheit und Kraft! Und vor Allem welch' ein bezauberndes Wesen!

Das Abenteuer mit Yvonne aber, das sich zwei Schritte von Escar abspielte, konnte ihm zum Verhängniß werden, seine Hoffnungen vernichten.

„Du sagst, daß man Verdacht schöpfe?“ — „Ja.“ — „Wer?“ — „Ich weiß nicht. Die Leute in Melan, unsere Nachbarn . . .“ — „Das ist nichts Bestimmtes.“ — „Ich ersehe es aus den Blicken, aus dem Spott, aus dem Gelächter.“ — „Ich verstehe. Die Berrückte, die alle Wege unsicher macht, hat geplaudert.“ — „Als ich heute aus der Messe kam, lehrten mir die Mädchen von Melan absichtlich den Rücken, um ein Gespräch mit mir zu vermeiden.“ — „Du hättest ihnen herausfordernd in's Gesicht sehen sollen.“ — „Ich sank ohnmächtig auf ein Grab hin. Ich wollte, es wäre das meine gewesen!“ — „Ist kein Zweifel mehr?“ — „O mein Gott!“ — „Warum hast Du es mir nicht früher mitgetheilt?“ — „Ich versuchte es, aber Sie schlossen mir den Mund.“ — „Mit Küffen“, rief Herr von Baudrey bitter. — „Was thun? Mein Gott!“ — „Ja, was thun?“ Der Herzog ging mit großen Schritten auf und nieder. „Was thun?“ wiederholte er erzürnt. — „Graf Hugo kommt nach Melan.“ — „Wann?“ — „Bis jetzt schon morgen . . . Wie ihm das Unglück verbergen?“

Herr von Baudrey näherte sich dem Mädchen und ergriff dessen beide Hände. Er wollte Zeit gewinnen. Zeit und Entfernung allein konnten ihn retten. In einem Monat waren Koise und Baron Roel wieder in Paris; für sein Verbleiben würde sich ein Vorwand finden.

Yvonne, sagte er, „hast Du Muth?“ — „Ich hätte ihn gehabt, wenn ich geliebt worden wäre.“ — „Aber ich liebe Dich ja!“ — „Soeben noch war Ihr Blick hart und vorwurfsvoll.“ — „Was hätte mich gezwungen, zu Dir zu kommen? Es geschah aus Liebe. Ich liebe Dich jetzt mehr als je. Nur bin ich aus schwerwiegenden Gründen, die Du nicht verstehst, gezwungen, unsere Beziehungen vor aller Welt geheim zu halten.“ — „Aber, mein Gott, das ist ja unmöglich!“ — „Sobald Du es willst.“ — „Wie so denn?“

(Fortsetzung folgt.)